INTERIM

auswärts 3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM



Nr. 248

15. Juli 1993



Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.I.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Anfang Juni demonstrierten Angehörige der Roma vor dem UNHCR (Flüchtlingshochkommissariat der UNO) in Bonn. Dort wollten sie erreichen daß das UNHCR sie als Flüchtlinge gemäß Genfer Konvention anerkennt und sich für ihr Bleiberecht bei der Bundesregierung einsetzt. Die Roma sind eine der Hauptgruppen die von dem kürzlich geschlossenen Abkommen mit Polen und Rumänien betroffen sind. Beim Versuch die Grenze zu überschreiten werden sie täglich festgenommen. Der BGS klaut ihnen ihr Geld und bringt sie in Abschiebelager nach Schönefeld, von wo immer noch über 100 Menschen täglich deportiert werden. 80 % der an der Grenze aufgegriffenen Flüchtlinge werden von der dort ansässigen Bevölkerung denunziert.
Für ein gesellschaftliches Klima in dem so etwas nicht mehr ohne weiteres möglich ist, wollen wir im Grenzgebiet aktiv werden.
Ein Aktionstag im Laufe des Sommers ist dazu in Vorbereitung.

Initiativgruppe Offene Grenzen

Inhalt

Ordner

Erklärung

Wir haben am Montag, den 5. Juli um ca 23.30 in Berlin die Bullenwachen in der Schönhauser Allee und Friedenstraße mit Molotov - Cocktails und Steinen angegriffen.
Es hätte auch jede andere Wache sein können.
Wir wollen damit dem Terror der knüppelnden und schießenden Exekutive dieses Staates praktisch etwas entgegensetzen.
Diese beiden Wachen sind Teil des Polizeiapparates, der als letztes Opfer Wolfgang Grams am 27. 6. in Bad Kleinen ermordet hat.
Kontinuierlich, und mit Unterstützung, der jeweils politisch Verantwortlichen mordet dieser Apparat auf Landes- oder Bundesebene.
Während Neonazis in der Regel selbst für Morde mit einer relativ geringen Repression zu rechnen haben, nimmt der Staat in Bezug auf den linksradikalen Widerstand Tote in Kauf.
Ob nun Anti-AKW -, Häuser-, Startbahn-, StudentInnen-, AntiFa - Bewegung, wissen wir um unsere GenossInnen und FreundInnen, die der Staat mittels seiner Büttel ermordet hat. Besonders natürlich im bewaffneten Widerstand.
Im Falle von Wolfgang Grams wird versucht, die tatsächlichen Umstände seiner Ermordung durch gezielte Fehlinformationen und Nachrichtensperre zu vertuschen.
Trotz diesem offenkundigen Mord in Bad Kleinen hält sich die Empörung auch in linksradikalen Zusammenhängen in Grenzen. Angemessene Reaktionen darauf bleiben aus.
Die Fülle an gesellschaftlichen Ereignissen und Repressionsandrohung sind Faktoren, die dabei eine Rolle spielen.
Ein paar kaputte Fensterscheiben bei den Bullenwachen, angekohlte Streifenwagen und überlegt nicht in das Bullengebäude geworfenen Mollis stellen keine angemessene Antwort auf die Ermordung Wolfgang Grams und all der anderen dar. Dennoch war dies für uns eine Möglichkeit das Gefühl der Ohnmacht in Widerstand zu verwandeln und klar zu machen, daß auch die staatlichen Schlägertrupps nicht unangreifbar sind.
Uns lag nichts daran Leben zu gefährden. Wenn Wir das gewollt hätten, wären die Mollis im inneren der Bullenwache gelandet.

Liebe und Kraft für die Gefangenen des gesamten linken Widerstands und ganz besonders für Birgit Hogefeld.

6. 7. 93 autonome gruppen

VOLXSPORT

STELL DIR VOR, DER FERNSEHER GEHT KAPUTT UND KEINER WEIß WARUM

WIR HABEN IN DER NACHT ZUM DONNERSTAG DEM 8.7. MEHRERE PARABOLANTENNEN DES SATELLITENFERNSEHENS DER TELEKOM IN BERLIN LICHTENBERG SABOTIERT. WIR HABEN KABEL DURCHSCHNITTEN UND SCHALTKÄSTEN DEMOLIERT.
OLYMPIA IST EIN FERNSEHPROJEKT WIE KEIN ANDERES. EINE DER HAUPTEINNAHMEQUELLEN SIND DIE WERBEEINNAHMEN UND DIE FERNSEHRECHTE. AUCH DIESER BEREICH IST ANGREIFBAR.
WÄHREND DER SENAT VON BERLIN MILLIONEN IM SOZIALBEREICH UND IM KULTURBEREICH KÜRZT, WÄHREND DIE MIETEN IMMER HEFTIGER EXPLODIEREN, HAT DER SENAT NICHTS BESSERES ZU TUN, ALS EIN RENOMMIERPROJEKT NACH DEM ANDEREN ZU BEGINNEN UND IRGENDWELCHES ADELIGES PACK ZU HOFIEREN.
SCHLUß DAMIT – WIDERSTAND IST HIER UND JETZT MÖGLICH

AUTONOME GRUPPE MIT KNEIFZANGEN GEGEN OLYMPIA

Anschlag legte Fernsehgeräte lahm

Schaden an Telekom-Anlagen beträgt 100 000 Mark/Anti-Olympia-Aufkleber gefunden

14 Stunden lang blieben die Fernseher von Hunderttausenden Ost-Berlinern gestern schwarz: In der Nacht zu Donnerstag waren Empfangsanlagen der Telekom zerstört worden. Ein Totalausfall von Kabelfernsehsendungen fast im gesamten Ostteil der Stadt war die Folge. Den Schaden beziffert die Telekom auf 100 000 Mark.

Kurz nach 1.00 Uhr wurde die Satellitenempfangsanlage an der Gotlindestraße im Bezirk Lichtenberg

„mutwillig beschädigt". Ein Einspeisekabel für die Antennenanlage sei „zerhackt" worden, teilte Berlins

Wieder konnte die Berliner Wagensportliga in der Nacht zum 29.6.93 einen klaren Heimsieg in der S-Klasse davontragen. Ungestört von Uniform- oder Zivilhools gelang in der ersten Spielminute ein klares ko für den gegnerischen Wagen, einen silbergrauen Mercedes 500 SEL. Das Feindobjekt blieb jämmerlich brutzelnd am Weigandufer in Berlin Neukölln zurück. Während herbeigerufene Sanitätstrupps der Berliner Feuerwehr lediglich ein Übergreifen der Flammen verhindern konnten, konnten sich die SiegerInnen unbehelligt in heimatliche Kneipen zurückziehen.
Solange Bonzen und Yuppies der Meinung sind, sich ungehindert in unseren Kiezen bewegen zu können, müssen sie damit rechnen, die Konsequenzen für ihr dreistes Auftreten hinzunehmen.

Autonome Gruppe Bonzen raus und Schluß

VOLXSPORT

Olympia-Mercedes in Brand gesetzt

Drei weitere Autos beschädigt – Täter unbekannt



16 dieser Olympia-Mercedes gibt es in Berlin. Foto: BM

Unbekannte haben gestern früh um ein Uhr am Richardplatz in Neukölln einen Privat-Pkw mit Olympia-Werbung in Brand gesetzt. Der Motorraum des Fahrzeugs brannte vollständig aus, drei weitere parkende Fahrzeuge wurden beschädigt, teilte die Polizei mit.

Der silbergraue 190er Mercedes mit Olympia-Bärchen und Autogrammen von Prominenten gehört, so war zu erfahren, einem Berliner Gastronom. Ein Unbekannter hatte die Feuerwehr alarmiert. Von den Tätern fehlt bislang jede Spur.

Insgesamt gibt es in Berlin 16 dieser Sonderanfertigungen. Fünf davon fährt die Berlin 2000 Marketing GmbH. Andere leasten Medienunternehmen, Hotels und Sportler. Bundesweit stellte der Konzern, einer der Hauptsponsoren der Berliner Olympia-Bewerbung, im letzten Jahr 180 solcher Serienfahrzeuge nach dem Vorbild zweier Rennwagen der deutschen Tourenwagenmeisterschaft her. *vef*

Baufirmen, die für Olympia arbeiten :

Fa. Arge (Kippel und Kurt)
Fa. Arge (Kittel und Pohl)
Fa. Hirdes
Fa. Kemmer
Heerstr. 16

Erklärung

In der Nacht zum 08.07.93 wurde in Dossenheim bei Heidelber[g] die Hütte des Ski-Club Dossenheim niedergebrannt, sowie das Haus des 1. Sprechers der HIAG-Heidelberg Gerhard Truetsch (Zeppelinstraße 30, HD-Neuenheim) beschädigt.
Die beiden Ziele, die wir damit verfolgen sind:

1. Verhinderung des HIAG Treffens am 10.07.93 in der oben genannten Hütte des Ski Clubs.

2. Öffentlichmachung der HIAG als faschistische Organisatio[n] und ihre Vertreter in Heidelberg.

Die HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit) besteht au[s] ehemaligen Soldaten der Waffen-SS und deren SympathisantInn[en]. Für den 10.07.93 ist die Jahresfeier der HIAG in der Hütte des Ski-Clubs geplant. Dem Ski-Club war durchaus bekannt an wen ihre Räumlichkeiten vermietet werden. Deshalb erschien es uns legitim die Hütte des Ski-Clubs abzubrennen obwohl evtl. Einzelpersonen aus dem Ski-Club, die nichts von der HIAG-Jahresfeier wußten, geschädigt werden.
Wir möchten diese Aktion ausdrücklich auch als Warnung an d[ie] Adresse derer verstanden wissen, die sich nicht davor scheu[en] finanziellen Gewinn aus Veranstaltungen mit FaschistInnen zu schlagen.
Mit der Parallelaktion bei G. Truetsch, der während der NS-Oberjunker bei der SS-Division "Florian Geyer" war, wollen deutlich machen, daß der Faschismus einen Namen und eine Adresse hat.
KEIN FUSSBREIT DEN FASCHISTinnen

Denkmalsport

Wir haben das Kriegerdenkmal in der Urban/Baerwaldstr. mit 3 Büchsen roter und schwarzer Farbe überschüttet und mit den Parolen "Imperialisten raus aus Somalia!" und "Verweigert den Kriegsdienst!" besprüht.

AG Denkmalschmutz

KOMMANDO SILVIO MEYER

Uns ist bewußt, daß ein Anschlag keine harmlose Aktion ist. Es ist eine harte Form von Gewalt. Der geplante und bewußte Einsatz von Gewalt ist um so schwieriger, weil wir Gewalt nicht mögen und eine Gesellschaft ohne Gewalt wollen. Anders gesagt, wer Gewalt nur so einsetzt hat keine Verantwortung und kann auch nichts verändern.

Nach all den Nazimorden der letzten Zeit scheint ein Brand anschlag ein untaugliches Mittel zu sein. Es ist uns klar, wie die Presse und die PolitikerInnen über uns berichten werden. So wird es heißen: "Linke gleichen den Rechten", "Feuer gegen Feuer", u.s.w. Jedoch ist es Tatsache, daß die meisten Nazi morde nicht durch Brandanschläge vor sich gingen. Allein in diesem Jahr ermordeten Nazis bereits 16 Menschen, von den Verletzten gar nicht zu reden.

Mario H. und Mario S. wurden in Königs Wusterhausen Anfang des Jahres von Faschisten ermordet. Die beiden Antifaschisten hatten Morddrohungen erhalten und wurden tot neben den S-Bahn gleisen gefunden

O. Heydenbluth arbeitete in der SDAJ. Sein Schwerpunkt lag in der Antifaarbeit. Nachdem er Morddrohungen erhalten hatte, wurde er am 3.2.93 in seiner Suhler Wohnung erhängt aufgefunden.

Am 23.1.93 wurde in Mühlhausen der 23jährige Antifaschist M. Jödecke von Rechtsradikalen erstochen.

Am 28.2.93 wurde in Hoyerswerda M. Zerna bei einem Nazian griff von Faschisten ermordet.

Am 17.1.93 ermordeten in Arnstadt 2 Naziskins einen 46jährigen Parkwächter, sie schlugen ihn und warfen ihn auf eine dicht befahrene Straße.

Am 22.1.93 wurde in Straßfurt ein rumänischer Flüchtling im Hof der Polizei von Beamten erschossen.

Am 22.2.93 wurde ein farbiger Flüchtling aus Zaire tot an der Bahnstrecke bei Hagelsberg aufgefunden.

Am 9.3.93 haben in Mühlheim a.d. Ruhr 2 Naziskins einen 56jährigen türkischen Mann überfallen. Er starb an Herzinfarkt. Einer der beiden Nazis war Mitglied der REPs.

Am 30.5.93 starben Saime Genc, Hülya Genc, Gülüstan Öztürk, Hatice Genc und Gürsun Ince im Feuer ihres von Nazis angezündeten Hauses in Solingen.

Womit wir auf den politischen Kern kommen: Es geht darum, das Treiben der Faschisten zu unterbinden, Faschisten, deren Ideolo gie Mord einschließt. Wer legitimiert uns, Gewalt anzuwenden, warum überlassen wir das Verfolgen von Nazis nicht dem Staat. Der Staat allein hat das Recht, alles zu verfolgen, was gegen Gesetze verstößt. Was dabei außer Acht gelassen wird, ist, daß der "Staat" keine neutrale Instanz ist und daß er die Gesetze selber macht, nach denen festgelegt ist, was Recht ist und was nicht.

Als Beispiel Rostock: Obwohl schon auf der Innenministerkonferenz im Mai 1992 klar war, daß in Rostock Lichtenhagen eine Konfliktlage besteht, mußten Roma und Sinti auf staatliche Anweisung vor der Hochhaussiedlung kampieren. Das gab Wartenberg (SPD) am 25.8.92 im Fernsehen zu. Im August kam es dann zu den erwarteten Angriffen der Faschisten, die mit dem direkten Erfolg - Verlegung der Flüchtlinge - , einem politischen Zeichen an die Flüchtlinge in der BRD, endeten, und sie dienten zur Vorbereitung der jetzt vollzogenen Abschaffung des Asylrechts. Der Staat "scheiterte" an den Nazis, dabei half er den Nazis direkt. An dem Tag(25.8.92), an dem der Innenminister der BRD die politische und polizeiliche Situation mit den Verantwortlichen vor Ort besprochen hat, zogen sich Polizei und Feuerwehr nach Absprachen mit den Faschisten für 2 Stunden zurück. Es gab darüber Empörungen aber keine politischen Konsequenzen. Die offensichtliche Taktik der Herrschenden glückte. Die Schuld wurde den Flüchtlingen zugeschoben, den Nazis sozusagen nahegelegt, weiter zu terrorisieren, bis das Asylrecht abgeschafft ist.

Wann es einem reicht, hat jede/r im Endeffekt mit sich selbst auszumachen. Das Recht auf Widerstand ist selbst im Grundgesetz festgeschrieben, und es soll angewandt werden, wenn "andere Abhilfe nicht möglich" ist. Es läßt sich fragen, wer entscheiden soll, ob wann Widerstand erlaubt ist. Vielleicht die Regierenden und die Macher aus Wirtschaft und Politik, die bestehende Grundrechte nach ihren Gunsten ausrichten oder sogar abschaffen. An die "legale Linke" geht die Frage, wann ist es berechtigt, mit den Herrschenden zu brechen. Vielleicht, wenn der Staat Faschisten für seine Politik benutzt. Vielleicht, wenn durch den Staat mit seiner Wirtschaftspolitik ganze Kontinente ausgehungert werden. Vielleicht bei Abschaffung von Grundrechten, beim Einsatz von deutschen Soldaten für den "Frieden", bei Abschaffung des Rechts auf Selbstbestimmung (§218) und des Rechtes auf Asyl u.s.w.

Dies alles gibt uns zu denken, welch merkwürdigen Frieden die "legale Linke" mit den Herrschenden eingeht. Die Herrschenden, die ein System aufgebaut haben, uns soziale Strukturen angreift, das Faschisten benutzt und Gewalt in seinen Strukturen durch Überwachung, Vereinzelung, Rassismus benutzt. Das Verhalten der deutschen "Linken", die mit den Herrschenden fast auf einer Ebene Politik betreiben, ist abstoßend. Uns ist klar, daß SPD, Grüne, DGB und die anderen Initiativen und Organisationen unseren "terroristischen Anschlag" verurteilen werden, besser wäre es, sie würden selber die staatliche Politik bekämpfen.

Zum Anschlag auf das NPD Zentrum: Wir haben am frühen Morgen des 29.6.93 das NPD Zentrum an der Osnabrücker Str. durch mehrere Brandsätze zerstört. Am 24.4.93 fand der niedersächsische Parteitag der NPD in GMHütte statt. Der Nachfolger des FAP-Funktionärs Karl Polacek, Hans Michael Fiedler, referierte dort über politische Bildung. Er ist führender Faschist im Raum Göttingen und unterhält dort ein Schulungszentrum. Am Vormittag dieses Tages führte die Jugendorganisation der NPD in der Innenstadt von Osnabrück eine Kundgebung durch.

Am 25.4.93 trat der bekannte Nazianwalt Jürgen Rieger vor die Kameraden. Rieger stellt den Führer der inzwischen verbotenen Nationalistischen Front dar, die Inbegriff für Kaderschulung, militärische Ausbildung und straffe Organisation ist. Er gehört zu den wichtigsten Figuren der deutschen Naziszene. 1991 hat Rieger den nach Bayreuth verlegten Wunsiedelaufmarsch angemeldet. Als Rechtsanwalt verteidigt er Faschisten in der ganzen BRD. Vor einiger Zeit drohte er mit dem Aufbau rechtsradikaler Terroreinheiten.. Rieger, Fiedler und das Auftreten der Faschisten in der Innenstadt von Osnabrück beweißt, daß die NPD nicht die Partei der "Ewiggestrigen" ist.

Wir haben dieses Zentrum angegriffen, weil niemand dabei gefährdet wurde. Um sicher zu gehen haben wir vor der Zündung der Brandsätze Schilder mit der Aufschrift "Vorsicht! Sprengung des NPD-Zentrums in wenigen Minuten!
um das Haus herumgestellt. Ursprünglich hatten wir geplant, das Lokal des NPD Kreisverbandsvorsitzenden Möllenkamp am Kiffenbrink in GMHütte zu zerstören. Wir ließen diesen Plan fallen, da eine Gefährdung von Menschen nicht ausgesclossen werden konnte. Diese Aktion soll ein Beitrag dazu sein, den Apparat der Faschisten zu zerstören. Wir wollen nicht, daß das gedankenlos nachgemacht wird. Ein Anschlag kann eine politische Organisierung nicht ersetzen.

Kommando Silvio Meyer

Wir mußten die Aktion abbrechen. Beim Durchsuchen und Sichern des Hauses entdeckten wir eine schlafende Person. Gefährdung von Menschenleben konnte nicht mehr ausgeschlossen werden.

Die Terroraktion von BAW, BKA und VS in Bad Kleinen, ausgeführt von ihren Killertruppen, der GSG 9 und MEK – die Verhaftung von Birgit Hogefeld und die kaltblütige Ermordung von Wolfgang Grams haben uns tief getroffen.

Wir sind auch nach unserer einseitigen Rücknahme der Eskalation im April 92 nicht davon ausgegangen, daß der Staatsschutzapparat aufhören würde, nach militärischen Schlägen gegen uns zu lechzen – daß ihre Linie Vernichtung ist, war auch an der neuen Eskalation ihres Terrors gegen unsere gefangenen GenossInnen offensichtlich.

Trotzdem ist es eine große Erschütterung, plötzlich in dieser Kälte und Brutalität damit konfrontiert zu sein. Auch der Gedanke, daß Wolfgang jetzt noch leben könnte, wenn diese Spezialkiller sich nicht bis ins tiefste Innerste zum Mord legitimiert und von oben gedeckt sehen würden – es ist nicht einfach, das alles gefühlsmäßig an sich heranzulassen. Sie haben eine Genossin und einen Genossen aus ihrem Lebenszusammenhang gewalttätig herausgerissen.

Wir denken vor allem an die letzten zwei Jahre, an die gemeinsame Anstrengung, die es bedeutet hat, zu der Entscheidung, einen Einschnitt in unsere Geschichte zu machen, zu kommen, und uns selbst mit anderen Augen sehen zu können, uns zuzugestehen, daß wir auf der Suche sind und nicht alle Antworten parat haben.

Der Prozeß in dieser ganzen Zeit hat von allen Mut zu Kritik und Selbstkritik erfordert, was oft auch schmerzhaft war.

Es war eine große Sache für uns gewesen, unsere eigene Geschichte zu überprüfen und Fehler wie Stärken bewußt zu sehen – das hieß, uns die eigenen Erfahrungen wirklich tief aneignen zu können. In der letzten Zeit ist es daraus möglich geworden, daß sich das Gewicht in unseren Auseinandersetzungen immer mehr auf die Zukunft gerichtet hat: Die Lust, Neues herauszufinden und ein großes Bedürfnis, sich alles an Wissen über die veränderte Situation und den sich aus ihr ergebenden Möglichkeiten anzueignen, aus den Erfahrungen von anderen Kämpfen zu lernen und unsere eigenen Kriterien und Vorstellungen beim Aufbau einer sozialen Gegenmacht von unten anwenden und einbringen zu können.

Jetzt ist Wolfgang tot, ermordet. Wir trauern um ihn. Wir werden ihn sehr vermissen.

Seine Skepsis gegenüber vorschnellen Entscheidungen, seine Geduld, etwas auch mehr als einmal zu hinterfragen, was von allen anderen Genauigkeit in der Auseinandersetzung gefordert hat und was nicht immer bequem war – damit hat er z.B. dafür gesorgt, alle Aspekte der Situation oder der eigenen Vorstellung anzusehen und nicht nur die Aspekte wahrzunehmen, die einen selbst bestätigen. Auch das wird uns fehlen.

Wir werden die Erinnerung an ihn, unseren Genossen, der sein Leben mit aller Entschiedenheit dem Kampf um Befreiung von Unterdrückung widmete, in unseren Herzen behalten.

Am 10.4.92 haben wir die Eskalation in der Auseinandersetzung mit diesem Staat von unserer Seite aus zurückgenommen: Wir stellten die Angriffe gegen Repräsentanten von Staat und Kapital ein. Das entsprach unserem Interesse, denn wir wollten einen entschiedenen Schritt machen, um zur Neubestimmung unserer und linker Politik überhaupt zu kommen. Die Priorität der politischen Auseinandersetzung statt Eskalation der Konfrontation war notwendig. Wir haben einen Einschnitt in unserer 22jährigen Geschichte gemacht, und wir hatten die Vorstellung, daß in dieser Phase die Freiheit der politischen Gefangenen durchgesetzt werden muß und kann. Dem gegenüber jedoch stand und steht ein Staat, dessen klarste Orientierung das Ausmerzverhältnis gegenüber linker Fundamentalopposition zu sein scheint. Es hätte einer politischen Entscheidung des Staates bedurft, doch dazu ist die Elite von Staat und Wirtschaft weder willens noch in der Lage. Das beweisen sie ständig aufs neue. Politische Entscheidungen in substantiellen Fragen werden auf die Apparate von Justiz, Polizei und Militär abgeschoben und durch deren Maßnahmen ersetzt.

Der Staat hat die Rücknahme der Eskalation von unserer Seite aus sowie unsere veröffentlichte Selbstkritik als Zeichen von Schwäche genommen. Sie haben die Situation für die politischen Gefangenen nur weiter verschärft, sowie eine neue Prozeßwelle gegen unsere gefangenen GenossInnen begonnen.

Die gesamte Entwicklung der letzten Jahre sowie der Staatsterror vom 27.6.93 im besonderen werden sicher mehr Menschen die Augen öffnen, was in diesem Land, das in der tiefsten Krise des zusammenbrechenden kapitalistischen Systems zur Weltmacht strebt und darin immer mehr um sich schlägt, Menschenrechte bedeuten. Da, wo Menschenrechte den staatlichen Konzepten im Wege stehen, bedeuten sie nichts – genauso wenig wie dort, wo sie wirtschaftlichen Interessen im Wege stehen.

Der Kapitalismus geht immer über Leichen.

Dieses System muß überwunden werden – darin werden wir unseren Weg finden, wie wir es in den Erklärungen seit dem 10.4.92 gesagt haben. Allerdings ist die Ausgangsbedingung eine neue: Wolfgang ist hingerichtet worden.

Die Herrschenden wollen die Lähmung von allen auf unserer Seite.

WIR RUFEN ALLE MENSCHEN, DIE DIESER TERROR BETROFFEN GEMACHT HAT, DAZU AUF: GEHT NICHT ZUR TAGESORDNUNG ÜBER! NEHMT DAS NICHT HIN!

Das Schmierentheater um den Mord an Wolfgang soll zu einer Effektivierung des Apparates führen. Penner (SPD) bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „Sowas kann ja immer mal passieren", und sich ansonsten über die schlechte Informationspolitik beschwert. Da sehnen sich einige zu Verhältnissen wie 77 zurück, als unter SPD-Regie 1977 totale Nachrichtensperre herrschte und die Lügen schon vorher eingeübt waren. Der Skandal ist für sie, daß sie nicht in der Lage sind, sich auf eine einheitliche Lüge zu einigen. Killfahndung und den Mord an Wolfgang bezeichnen sie menschenverachtend als Panne.

Nachdem Seiters rechtzeitig seinen Kopf aus der Schlinge gezogen hat, zeigt die Ernennung eines Republikaner-Sympathisanten und Möchtegern-Generals zum Innenminister mehr als deutlich, wohin die Reise in Deutschland gehen soll.

23 Jahre haben gezeigt, daß weder die RAF noch Widerstand überhaupt militärisch auszulöschen sind. Und das wird solange so bleiben, wie Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit dieses Land und die Welt regieren.

Birgit, wir umarmen dich sehr fest!

Rote Armee Fraktion 6. 7. 1993

Wie alle RAF-Schreiben wurde auch dieses durchgehend in Kleinbuchstaben geschrieben. Unter dem Text befand sich das RAF-Emblem mit dem fünfzackigen Stern, der Maschinenpistole und dem RAF-Schriftzug.



Raketen zum Gipfel

■ Zwei Anschläge

Tokio (AFP) – Wenige Stunden vor Beginn des G-7-Gipfels in Tokio sind auf einen US-Militärstützpunkt in Zama und ein Gebäude des UN-Umweltprogramms (UNEP) in Osaka Anschläge verübt worden, bei denen niemand verletzt wurde. Auf den US-Militärstützpunkt in Zama, 40 Kilometer südwestlich vom Zentrum Tokios, wurden fünf bis sechs selbstgefertigte Raketen abgefeuert, die auf einer Parkfläche einschlugen. Am UNEP-Gebäude im westjapanischen Osaka wurden 28 Fensterscheiben zerstört. Obwohl es zunächst keine Bekenneranrufe oder -schreiben gab, vermuteten die Behörden „linksextreme" Organisationen hinter den Anschlägen.

Zollbeamte von Vietnamesen bedroht

Zwei Zollbeamte, die in einem Ausländerwohnheim in Marzahn unverzollte Zigaretten beschlagnahmt hatten, wurden am Donnerstag abend von einer Gruppe von rund 40 Vietnamesen bedroht. Wie die Polizei gestern mitteilte, suchten die Beamten gerade den Parkplatz vor dem Gebäude nach möglichen Lieferfahrzeugen ab, als sich die Vietnamesen versammelten. Die Bedrohten konnten mit ihrem Dienstfahrzeug flüchten. Gegen das Auto wurden Flaschen und Steine geworfen. Die Zollbeamten blieben unverletzt, am Wagen entstand Sachschaden.

Samstag, 10. Juli 1993

Protest in Potsdam

Freitag, 9. Juli 1993

■ Reaktion auf Räumung eines Hauses?

Einen Tag nach der Räumung eines weiteren besetzten Hauses in Potsdam haben gestern rund zehn Jugendliche an der Langen Brücke gegen Spekulantentum und Mietwucher protestiert. Zwei Straßenblockaden sorgten für Aufsehen: Auf der Berliner Straße Richtung Glienicker Brücke waren mehrere Autoreifen zu einer Barrikade aufgebaut und angezündet worden. Nach bisherigen Ermittlungen handelte es sich bei den Tätern um vermummte Jugendliche, die in einem VW-Transporter davonfuhren. Auf einer weiteren Hauptverkehrsstraße in der Nähe wurde ein LKW mit eingeschlagenen Scheiben und laufendem Motor quer zur Fahrbahn gestellt. Er war zuvor von einem Firmengelände entwendet worden. Am Dienstag war ein Haus in der Höhenstraße durch die Polizei geräumt worden. **ADN**

Rechte verprügelt

■ Auseinandersetzung mit Besetzern

Neun Mitglieder der rechten Szene sind am Donnerstag abend in Friedrichshain von zwanzig zum Teil vermummten Personen angegriffen worden. Wie die Polizei gestern mitteilte, waren die Täter – vermutlich aus der Hausbesetzerszene – mit Eisenstangen und Holzlatten bewaffnet. Vier der Angegriffenen wurden verletzt. Die Täter flüchteten unerkannt. In den vergangenen Monaten waren wiederholt Personen, die zumindest äußerlich der rechtsextremen Szene angehören, von Autonomen angegriffen worden. Bei einem Überfall kurz nach den Mordanschlägen in Solingen waren Insassen eines haltenden Autos verletzt worden. **dpa**

In einem Gurkenglas kam der üble Geruch durchs Fenster

Buttersäure-Anschlag auf Brandenburgs CDU-Zentrale

Sabotage an der politschen Arbeit der brandenburgischen CDU! Seit vorgestern sind die Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle entfleucht, alle Fenster stehen offen. Landesgeschäftsführer Ulf Leistner hat seine Mitstreiter nach Hause schicken müssen, nachdem sich bei ihnen Hals- und Augenschmerzen, Übelkeit und Brechreiz verstärkt hatten. Er selbst hielt aber die übelriechende Stellung und konnte gestern über die Ursachen berichten: Am Mittwochvormittag, ein feierlicher Empfang von Landesvorsitzendem Ulf Fink war gerade zu Ende, flog ein Gurkenglas durchs Fenster in den Versammlungsraum der Landesgeschäftsstelle. Es zerbrach am Boden. Der Inhalt, stinkende Buttersäure, ergoß sich über den Teppich und spritzte an die Wände.

Die Säure hüllte alsbald das ganze Haus in giftige Dämpfe. Sofort wurden alle Fenster aufgerissen, die eilends herbeigerufene Feuerwehr entfernte den Teppich, doch da auch die Wände mit dem übelriechenden Sekret getränkt waren, kam diese Hilfe zu spät.

Bis auf weiteres wird es kaum möglich sein, im sogenannten CDU-Hexenhaus politisch zu sinnen und zu trachten. Für Leistner ist die Sache beileibe kein Spaß, auch kein Dummejungenstreich. Die Anzeige erstreckt sich neben der Sachbeschädigung auch auf Körperverletzungen wegen der Vergiftungssymptome. Man habe noch gesehen, wie der Täter auf einem Fahrrad floh.

Ein Unglück kommt selten allein. Zum Empfang war aus Anlaß der Renovierung des Hauses geladen worden, und die ist jetzt natürlich für die Katz. Außerdem wollte es das Schicksal, daß das Gurkenglas durch ein geöffnetes Fenster flog. Rechtlich liegt daher kein Einbruch vor, und die Versicherung zahlt nichts, berichtet Leistner niedergeschlagen.

Schon einige Male waren auf die CDU-Landeszentrale Anschläge verübt worden, sagte gestern der Landesgeschäftsführer gegenüber der Berliner Zeitung. Mehrmals flogen Steine in das Gebäude, dreimal suchten Einbrecher hier nach Bargeld. „Beim ersten Mal hatten sie noch was gefunden, dann nicht mehr", so Leistner.

In CDU-Kreisen wird vermutet, daß dieser Anschlag im Zusammenhang mit Konflikten zwischen dem Stadtrat für Sicherheit, Erwin Motzkus (CDU), und Hausbesetzern aus der Potsdamer Innenstadt steht. In der Vermutung, Motzkus beabsichtige, besetzte Häuser zu räumen, randalierten die vermeintlich betroffenen Jugendlichen am gleichen Tag im Rathaus.

Prof. Hajo Funke im Kampf gegen die Prüderie ?

...oder wie aus einem Sexisten ein Verfolgter des Feminismus gemacht wird.

Ende April wurde eine Studentin am OSI von dem Dozenten Hajo Funke sexuell belästigt. Die taz beschrieb den Ablauf in einem Artikel vom 21.5.93 mit dem bezeichnenden Titel "Trost oder Belästigung?" folgendermaßen: "Um das Thema ihrer Diplomarbeit zu besprechen, kam die Studentin am 26. April in die Wohnung des Dozenten, den sie für die Betreuung gewählt hatte. Nach einem dreiviertelstündigen Gespräch über Inhalte und mögliche Verbesserungen begleitete F. sie zur Tür. Im dunklen engen Flur faßte er sie am Nacken und zog sie an sich. Sie verließ sofort die Wohnung."

Nach Bekanntwerden des Vorfalls am OSI wurde der Vorfall von Hajo Funke heruntergespielt. Er habe der Studentin "mit der Armbewegung Mut machen" wollen, er habe sich "französisch verabschieden" wollen.
Die Reaktionen am Fachbereich gingen in dieselbe Richtung. Für OSI- Dekanin Gesine Schwan stellt sich vorrangig die "Frage nach einer neuen Prüderie", laut FU- Vize Werner Väth steht "der Vorwurf der sexuellen Belästigung nicht mehr im Raum", die ehemalige OSI- Frauenbeauftragte Erdmute Horn-Sauder, stellt fest "Im Süden verabschieden sich alle so, und hier soll eine berufliche Existenz daran hängen?"
Die Ernennung Hajo Funkes zum Professor, die FU- Präsident Gerlach nach Bekanntwerden der Belästigung aussetzte, wurde in der Woche darauf doch vollzogen.

Sprachlos macht uns hier die Selbstverständlichkeit, mit der hier Partei für Hajo Funke und gegen die Frau ergriffen wird! Die Täter - Opfer Relation wird vertauscht. Schuld ist nicht mehr der Belästiger, sondern die Frau, die angeblich seine Karriere zerstören will. Das Problem ist scheinbar nicht die sexistische Gewalt an der Uni, sondern die "Prüderie" der Studentinnen.

Im öffentlichen Umgang mit der Belästigung, der völlig über den Kopf der Frau hinweg geführt wird, reproduziert sich dasselbe patriarchale Machtverhältnis, das sich auch in diesem und anderen sexuellen Angriffen ausdrückt. Die Frau wird zum Objekt gemacht, die dem männlichen Zugriff ohne Rücksicht auf ihren Willen ausgeliefert ist, ihr Anspruch auf "Grenzen" wird ignoriert. Hajo Funke bedient sich hier nicht nur seiner Stellung im Herrschaftsverhältnis Mann/Frau, sondern auch seiner relativen Macht als Dozent.

Ähnlich verlief die Diskussion in anderen bekanntgewordenen Fällen sexueller Belästigung.
So im Falle des Osi- Dozenten Wollmann 1986, der studentische Hilfskräfte und Sekretärinnen sexuell belästigt hatte. Seine Osi- Kollegen Altvater und Zeuner stellten sich schützend vor den Täter, der ihrer Meinung nach ein Übermaß an "Verfolgung" erleiden mußte, vor allem Altvater ortete das Hauptproblem in der "Prüderie".

Ziel solcher Einschüchterungskampagnen ist es, Frauen davon abzuhalten, Fälle erlittener sexueller Gewalt öffentlich zu machen, da sie befürchten müssen, im Gegensatz zum Täter mit dem Rücken zur Wand zu stehen und Sanktionen zu erleiden.
So machen Schlagworte wie "Mißbrauch des Mißbrauchs" oder "feministischer Faschismus" die Runde, um Frauen zu denunzieren, die sich gegen sexistische Angriffe zur Wehr setzen.
Wer sich an dieser Stimmungsmache und Verharmlosung in der oben beschriebenen Weise beteiligt, wird unserer Meinung nach zum/zur MittäterIn.
Als Männer, die wir an der Herstellung dieses Flugblattes beteiligt waren, wollen wir uns nicht durch den Verweis auf Hajo Funke von der notwendigen Beschäftigung mit unserer eigenen Täterrolle "freikaufen", wir finden es jedoch wichtig, in diesem konkreten Fall klar Partei zu ergreifen.

Wir fordern alle auf, sich gegen die Stimmungsmache am Institut zu wenden, Partei für die betroffene Frau zu ergreifen, sich in Diskussionen einzumischen und entsprechend Stellung zu beziehen -gegen ein Klima an der Uni, in dem die Bewegungsräume von Frauen immer mehr eingeengt werden !!!!

ZUM STECKBRIEF "VORSICHT VERGEWALTIGER" (BUDDY)

vor drei monaten wurde in unserem haus eine frau von einem mann, der bei uns wohnte vergewaltigt.die frau ist daraufhin für zwei wochen weggefahren. in dieser zeit haben mehrere menschen den mann angesprochen, weil klar war, daß er sie mindestens psychisch bedrängt hat. seine ausflüchte gingen von:"filmriss" bis zu "eigentlich verstehen wir uns ja ganz gut". erst als die frau von der vergewaltigung erzählt hat, konnte er dies nicht mehr abstreiten und hat die vergewaltigung zugegeben. wir haben ihn dann sofort rausgeschmissen, dabei wurde ihm klargemacht, daß es nur eine alternative außerhalb eines steckbriefes für ihn gibt: eine "freiwillige soziale kontrolle" und die auseinandersetzung in form von therapie mit seiner tat.

wir stellten ihm folgende bedingungen:

bedingung ist, daß er sich innerhalb einer woche um einen therapieplatz bei "männer gegen männergewalt" oder einer ähnlichen institution kümmert. wenn er dies nicht tut, heißt das für uns, die ganze geschichte breit, bundesweit öffentlich zu machen. ebenso, wenn er die therapie abbricht, ohne sich um eine neue zu kümmern, oder wenn er versucht, kontakt zu der frau aufzunehmen. außerdem überlegen wir dann, welche weiteren schritte wir unternehmen.
drei männer von uns haben sich bereit erklärt, ansprechpartner für ihn zu sein.
nach absprache soll er sich hier melden, wenn er den aufenthaltsort wechselt (wir vergewissern uns, daß die leute, wo er sich aufhält bescheid wissen.).
wir haben seinen nächsten bezugspersonen bescheid gesagt, was er getan hat.
praktisch hieß das für uns immer zu wissen, wo er sich aufhält, daß er in der öffentlichkeit nichts zu suchen hat und sich schnellstmöglich um einen therapieplatz zu kümmern hat.

im weiteren verlauf sind zu diesen anfangsbedingungen noch weitere hinzugekommen, die sich aus den erfahrungen der ersten tage ergeben haben.
wir haben uns damals gegen einen steckbrief entschieden, weil unserer meinung nach es wahrscheinlich gewesen wär, daß er sofort die stadt verläßt, bei nichteingeweihten sozusagen untertaucht und ähnliches wieder passieren kann. wir dachten, daß es sinnvoller ist, gezielt gruppen und zusammenhänge zu informieren, die sich dann auch damit auseinandersetzen und ihre ideen einbringen können. schon während der therapiesuche merkten wir, daß es die therapie für vergewaltiger nicht gibt, einige von uns fingen an daran zu zweifeln, ob therapie überhaupt eine lösung sein kann.

einige männer haben sich zusammengetan, um den kontakt zu dem vergewaltiger zu halten, ihm die bedingungen immer wieder klar zu machen und ihn zu kontrollieren.

nach sechs wochen therapieplatzsuche, von denen der vergewaltiger vier wochen in der geschlossenen psychiatrie gewesen ist, hat er eine drogentherapie angefangen. dies war zunächst ein aufatmen für die männer und frauen hier, weil er erstmal in einer institution untergebracht war, wo er keinen ausgang hat und der akute druck vorbei war.

warum erst jetzt der steckbrief?

die situation hat sich inzwischen verändert:

- der vergewaltiger hat die drogentherapie nach 2 Monaten abgebrochen, weil die leute, die mit ihm zusammen in der therapiegruppe waren, abgelehnt haben, mit einem vergewaltiger zusammen die therapie durchzuführen.
- für uns war in dem moment klar, daß er aus hamburg verschwinden muß, da die frau in Hamburg wohnt und es für sie eine unzumutbare situation ist, mit ihm in einer stadt zu sein und in der ständigen angst zu leben, ihm zu begegnen.
- außerdem war in dem moment, als er aus hamburg weg war, nicht mehr gewährleistet, zu überprüfen, wo und bei wem er sich aufhält.
- wir wollen, daß er aus norddeutschland verschwindet, damit die frau sich weiterhin in ihren zusammenhängen frei bewegen kann. wir beabsichtigen damit nicht, den täter nur von uns zu schieben, um uns damit nicht mehr auseinandersetzen zu müssen, sondern wollen damit in erster linie die frau schützen.

uns war es wichtig, einen anderen umgang mit vergewaltigungen zu finden, haben aber mittlerweile gemerkt,
-daß es keine therapie für vergewaltiger gibt
-daß-diese umgangsweise viele menschen viel energie gekostet hat und zu keiner befriedigenden lösung geführt hat
-daß es zu bezweifeln ist, ob es die therapie für vergewaltiger geben kann, weil die ursache für vergewaltigung nicht in einer psychischen krankheit liegt, sondern im patriarchat.

der vergewaltiger sucht zur zeit einen neuen drogentherapieplatz und hält sich in saarbrücken auf

Einige Frauen aus dem Haus

VORSICHT VERGEWALTIGER !!



"BUDDY" (sprich baddi), auch klaus dieter hat vor drei monaten eine frau vergewaltigt.

VORSICHT:
er versucht erst das vertrauen von frauen zu gewinnen. er hat in hamburg eine therapie angefangen und mußte sie abbrechen. er war jahrelang in saarbrücken und dann in hamburg in der polit- und politkneipenszene. er ist 27 oder 28 jahre alt, ca. 190 cm groß, auffällig breit/muskulös. er hätte von natur aus helles, lockiges haar, zuletzt schwarz gefärbt, braune augen. er hat ziemlich viele kleine tätowierungen an den armen, unter anderem eine frau und einen drachen; auf dem rücken hat er einen sehr großen runden aztekischen kalender. er spricht oft saarländischen akzent.

er soll sich aus norddeutschland verpissen!!

Aus einem weiteren Artikel der HWG-Zeitung entnehmen wir, daß sowohl dort, als auch in der 'Ballergazelle', einer Zeitung der Frankfurter Drogenscene, eine Rubrik eingerichtet wurde, in der Informationen von auffallenden, aggressiven oder gewalttätigen Freiern veröffentlicht werden können. Dies dient zum einen dazu, daß Prostituierte vor den Schweinen gewarnt sind, andererseits eröffnet es auch allen LeserInnen die Möglichkeit, die Typen zu erwischen, wenn sie Prostituierte auf diese Weise unterstützen bzw. Sexisten konsequent angreifen wollen.

Im Anschluß noch ein Flugblatt aus Bremen, das wir leicht gekürzt wiedergeben. Viele von euch werden in diversen Regionalzeitungen und auch in der letzten 'radi' gelesen haben, daß in Bremen (und wahrscheinlich nicht nur da) heftige Angriffe, ganz besonders auch von AnwohnerInnen bestimmter Kieze, gegen DrogengebraucherInnen laufen. Wir veröffentlichen dieses Flugblatt, in dem auf die Situation der drogenabhängigen Prostituierten eingegangen wird, als eine Ergänzung zu den bisherigen Veröffentlichungen und schätzen es als eine der wenigen solidarischen Aktionen von Nicht-Prostituierten gegenüber Drogenprostituierten oder Prostituierten überhaupt.

"Bremer Politik zur Zerschlagung des Drogenstrichs, ... denn sie wissen genau, was sie tun...

Pflichtbewußt wie seit Jahr und Tag macht sich der Büttel der Staatsgewalt (Bullen, BürgerInnen, DemokratInnen) seit dem 15.11.92 an die endgültige Zerschlagung des Bremer Drogenstrichs.
Mit Bußgeldbescheiden und Wasserschlauch wird da gehetzt und traktiert.
Die Situation von Drogenprostituierten ist, wie zu erwarten war, inzwischen von zunehmender, vielfältiger Gewalt geprägt. Damit können sich Senat und BürgerInnen ein volles Lob aussprechen.
Sie haben es wieder einmal geschafft den legalen Boden für Gewalt gegen Frauen zu schaffen, von Seiten des Senats, durch die ersatzlose Zerschlagung des Drogenstrichs, durch massiven Polizeieinsatz, durch enorm hohe Bußgelder und durch die Schließung der Betreuungs- und Versorgungseinrichtungen in der Schmidtstr.
; von Seiten der AnwohnerInnen durch Hetze, Denunziation und das Schüren irrealer Bedrohungsängste.

Die AnwohnerInnen
Und dabei sind die AnwohnerInnen doch so zufrieden!
Die offene Drogenstrich-Scene ist verschwunden, die weit verstreut arbeitenden Frauen fallen nicht mehr auf, es gibt massive Polizeipräsenz, das von den AnwohnerInnen so beklagte Elend fängt für die Frauen jetzt massiv an, aber, was für ein Glück, es bleibt unsichtbar!!!!

Die Polizei
Gewalt gegen Frauen geht jetzt wieder verstärkt von der Polizei aus. Einige Polizisten machen sich geradezu einen Spaß daraus, die Frauen zu jagen. (...) Der rigide Polizeieinsatz soll eine totale Einschüchterung der Drogenprostituierten bewirken. Erreicht wird aber damit, daß die Frauen total vereinzelt in Hauseingängen stehen, so daß sie optisch nicht auffallen. Sie müssen wesentlich mehr arbeiten, zum einem, weil sie gegebenfalls 'Bußgeld bezahlen müssen, zum anderen, weil die Preise die die Freier bereit sind zu zahlen, rapide gefallen sind von 50 auf zum Teil unter 20 DM.
Weil die Frauen wesentlich weniger Geld verdienen, müssen sie Tabletten schlucken, da das billiger ist und das Geld nicht für Heroin reicht. Durch den so erzwungenen extremen Tablettenkonsum klappen die Frauen reihenweise zusammen und das kann tödlich sein.
Lebenswichtige Fähigkeiten, wie Reaktions-, Wahrnehmungs-, und Erinnerungsvermögen werden erheblich beeinträchtigt und können auch zeitweise ganz aussetzen, was zu einer erheblichen Gefährdung der Frauen selbst in Alltagssituationen (wie z.B. Straßenverkehr) führt.

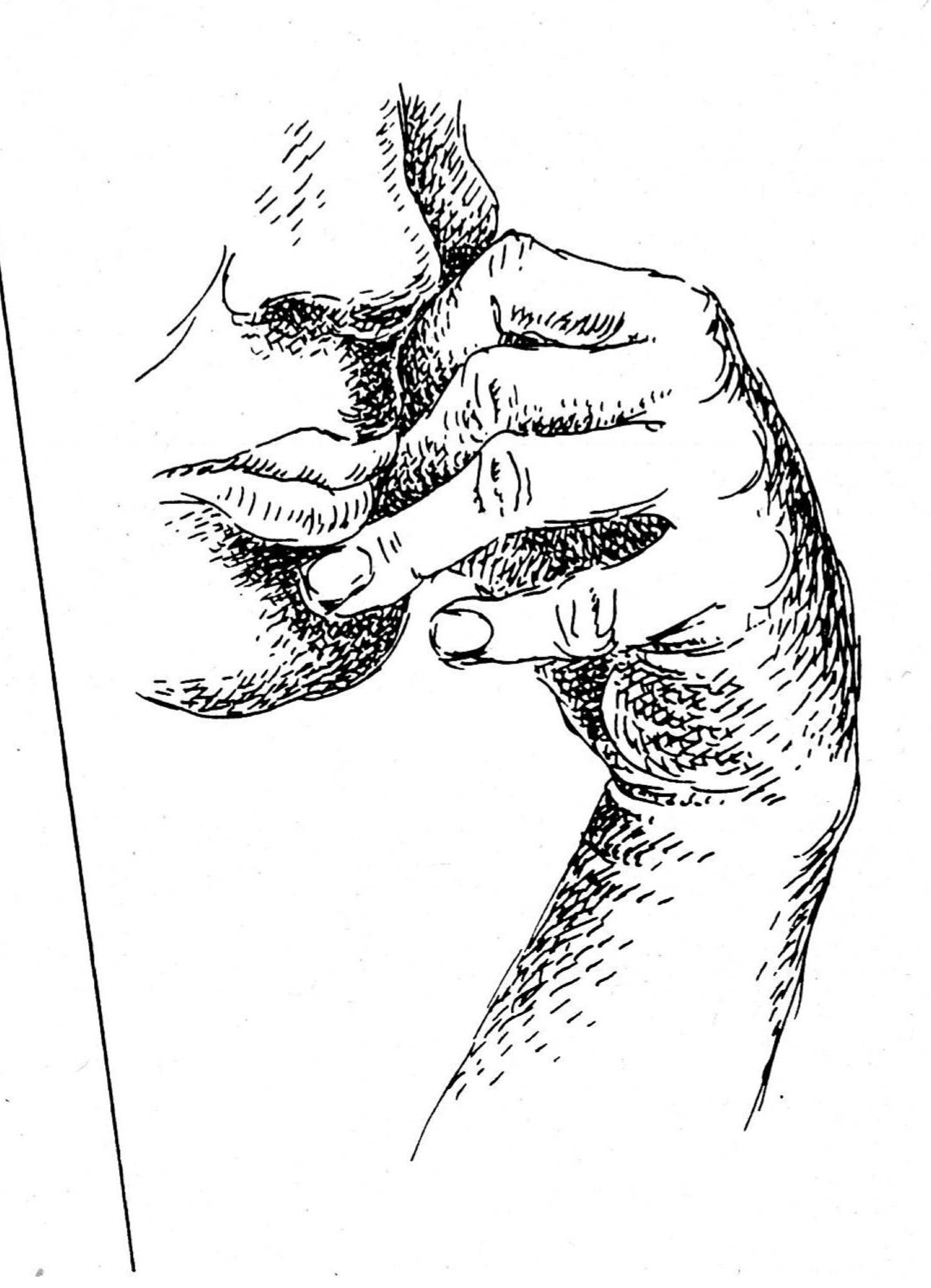
Die Freier
Eine andere massive Bedrohung geht von den Freiern aus. Durch die verstärkte Repression sind Frauen wieder vermehrt gewalttätigen Freiern ausgesetzt. Um der Polizei zu entkommen, müssen sie oft zu Freiern ins Auto steigen, die sie sonst vielleicht weggeschickt hätten. (...)

Die Drogenprostituierten sind täglich gezwungen ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um zu überleben.
Da der Nicht- Gebrauch von Kondomen leichter von Freiern erzwungen werden kann, ist die Gesundheit der Frauen bedroht. (...)

Das größte Schwein in diesem Land das ist und bleibt der Denunziant

Und bei allem helfen die AnwohnerInnen kräftig mit.
Von tätlichen Angriffen (wie Naßspritzen bei diesem Wetter (damals war es noch bitterkalt d.s.), und ohne daß sich die Junks aufwärmen oder trocknen können), bis zu Anrufen bei der Polizei, wenn sie irgendwo eine vermeindliche Prostituierte erspähen, reicht die Palette, durch die demonstriert wird, daß der Senat sich wieder auf seine (Viertel)- BewohnerInnen verlassen kann. (...)
Nach und nach setzt sich im Viertel eine Mentalität ausgrenzender, menschenverachtender und brutaler Lebens- und Wohnvorstellungen durch. All jene, die nicht mehr in das Bild vom schönen Alternativ- Viertel passen, werden kurzerhand als Belastung und Zumutung definiert und rausgekickt.
Sie werden nicht als ViertelbewohnerInnen akzeptiert, ungeachtet der Tatsache, daß sie teilweise dort wohnen, ihre sozialen Bezüge, ihren Alltag, ihre Arbeit und ihre Treffpunkte dort haben.
Damit wird im aggressiven Kampf um Wohnqualität feste nach unten getreten auf diejenigen, die in der Verwertungsskala der Leistungsgesellschaft unter "Ausschuß" laufen.

Wir fordern:
- Aufhebung der Bußgeldbescheide
- Beendigung des Polizeiterrors gegen Drogenprostituierte
- Wiedereinführung der frauenspezifischen Angebote im Viertel
- Ersatzlose Streichung des Betäubungsmittel- Gesetzes
- Anerkennung der Prostitution als Beruf mit den damit verbundenen Vorzügen. " -Zitat Ende-



Vertrauen zur Kripo?

In dem Buch: "Sucht und Prostitution", herausgegeben von Jutta Brakhoff, erschienen bei Lambertus ,haben wir einen Artikel der Rechtsanwältin Margarete von Galen gefunden: "Rechtliche Aspekte der Beschaffungsprostitution", den wir im folgenden kurz zusammenfassen, was aber nicht eine Rechtsberatung ersetzen kann.

Margarete von Galen bestätigt, daß es vor Gericht immer noch die Wertung gibt, daß "die Vergewaltigung einer zum Geschlechtsverkehr bereiten Prostituierten in `milderem Licht' zu sehen sei, als sexuelle Aggression gegen andere Frauen" (Entscheidung des Landgerichts Frankfurt am 18.4.88, Originalwortlaut aus dem Tagesspiegelartikel vom 19.4.88, S.20).
Diese Unterscheidung spricht für sich und ist leider nicht nur in den Hirnen einiger Richter manifestiert.
Wenn Prostituierte eine Anzeige erstatten wollen, sollten sie dies, wenn möglich, beim Sonderdezernat machen, welches sich mit "Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung" befaßt. Solche Dezernate gibt es leider noch nicht in allen Städten. Die Verletzte kann von Anfang an eine Rechtsanwältin mitnehmen, die auch bei der Vernehmung dabei ist. Alle über das direkte Tatgeschehen hinausgehenden Dinge braucht die Frau nicht anzugeben und auch keine Gründe dafür zu nennen.
Dazu gehört: Nichts zum eigenen Drogenkosum sagen! Frau darf auch nicht zwangsweise einer Urinkontrolle unterzogen werden, wenn sie sich nicht freiwillig dazu bereiterklärt (und warum sollte sie??).
Weiterhin kann sie die Antwort auf die Frage, ob sie HIV-infiziert ist, in ihrem eigenen Interesse verweigern (wenn sie dies positiv beantwortet, könnte sie der Vergewaltiger, wenn ungeschützter Geschlechtsverkehr stattgefunden hat, wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung anzeigen, falls das Gericht die Vergewaltigung nicht anerkennt).
Falls die Vergewaltigung oder der Raub im Sperrbezirk war, wird die Verletzte in ihrem eigenen Interesse den Tatort nennen und sich damit einer Ordnungswidrigkeit schuldig machen. Sie kann aber so tun, als handele es sich um einmaliges Arbeiten im Sperrbezirk oder gar nichts weiter dazu sagen. Erst bei nachgewiesenem, wiederholtem Arbeiten im Sperrbezirk ist mit höheren Strafen und Verurteilungen zu rechnen.
Abschließend stellt Margarete von Galen fest, daß sie davon ausgeht, daß auch die Drogenprostituierten von einer Etablierung der Prostitution und deren Anerkennung als Berufstätigkeit profitieren würden und ihre soziale Stellung dadurch nicht ganz so tief angesiedelt wäre wie jetzt.
Insgesamt wäre zu hoffen, daß die Vorstellung der Freier zurückgedrängt würde, mit drogenabhängigen Prostituierten anders umspringen zu können, als mit den "Professionellen".



Hallo Frauen

Vielleicht ist es nicht korrekt, schon auf den ersten Teil Eures Sexarbeiterinnen-Artikels zu schreiben und nicht erst abzuwarten, was noch kommt. Ich tu's trotzdem, weil mich schon der erste Teil stückweise ziemlich sauer gemacht hat.
Erstmal find ich's toll, daß Ihr dieses Tabu-Thema überhaupt mal aufgegriffen habt, auch deswegen, weil ja über die miesen Arbeitsbedingungen von Prostis und ihrem Widerstand dagegen in der linken Scene vermutlich nicht soviel bekannt ist.
LINKE FRAU TUT JA "SOWAS" NICHT!
So, und damit bin ich schon beim eigentlichen Thema: Nämlich Eurem ersten Abschnitt von "Bilder von der Hure, Teil 1":
Auf 'ne kurze Einführung, daß eben anschaffen nicht gleich anschaffen ist und die unterschiedlichen Motive, die dahinterstehen, folgt ein grob gekürztes Interview von einigen Frauen, das in den Auszügen, die Ihr wiedergebt, das Bild entstehen läßt: Anschaffen gehen ist geil, lustvoll eben!
Ich kenne nun das Original-Interview, den Rest des Buches, noch andere Bücher und schließlich war ich selbst 3 Jahre anschaffen und find's ziemlich übel, trotz Eurer kurzen Differenzierung vorher, so'n Bild von dem Job rüberzubringen. Sicher ist das ganze Interview (in dem es eben auch um die Scheiß-Seiten dieses Nicht-Berufs geht) zu lang für'n Abdruck, aber es wäre ja wohl möglich gewesen, 'n anderen kurzen Bericht oder ähnliches diesem einen gegenüberzustellen, oder?! Z.B. das:

Falsches Lächeln
Stinkender Atem
Übelriechende Leiber
Tote Hände auf Deinem Körper
Kalte Brutalität

Und Du denkst an nichts
Und Du denkst an das Sterben
Und Du denkst, gleich ist es vorbei
Und Du denkst an das Geld
Und Du denkst, vergiß nicht, danke zu sagen
Denn Du willst, daß sie wiederkommen

(aus: Tanzende Lichter im Schatten - Prostituierte schreiben)

Ach so, denkt Ihr jetzt vielleicht, die "Opfersicht" hat sie drauf (die armen Frauen tun das alles unter finanziellen Zwängen oder Zuhälter im Rücken, oder so, und nur mit großer Überwindung...). Nee, ist nicht so. Aber die Frauen, die unter Zwang anschaffen, gibt's eben auch (als Opfer der patriarchalen, kapitalistischen Gesellschaft). So, wie Ihr das schreibt, klingt das so, als wär's **nur** 'ne falsche Vorstellung der sogenannten Soliden, 'n Klischeebild. Und das ist es eben nicht **nur**! Natürlich gibt's auch ganz viele Frauen, die sich für den Job entschieden haben, ihn vielleicht nicht besonders toll, aber erträglich finden und eben ganz gerne gut Kohle verdienen, was sie so in 'nem anderen Job nicht könnten. Und sicher gibt's dann auch noch die, die Spaß an der Arbeit direkt haben (wenn auch nicht immer - welcher Job macht schon immer Spaß?). Aber das sind wohl kaum die Massen und mir wird's ewig 'n Rätsel bleiben, wie das möglich ist, auch wenn ich mich überhaupt nicht als Opfer begreife.
Vielleicht wolltet Ihr mit dem gekürzten Abdruck auch einfach erstmal provozieren?
Ich weiß aber auch nicht genau, was denn nun eigentlich unter "Opfer" verstanden wird. Wenn ich 'n Leben lang gelernt hab', daß eben nicht mein Kopf, meine Gefühle, meine Fantasien, Ideen usw. wichtig sind, um Anerkennung, Liebe und sowas zu erhalten, sonder hauptsächlich Aussehen und Körper zählen, und ich entscheide mich dann später dafür, anschaffen zu gehen, bin ich dann "Opfer" der patriarchalen Verhältnisse, oder habe ich sie besonders geblickt, weil ich dann wenigstens noch 'ne Mark draus mache?
Vielleicht ist das ja auch gar nicht so wichtig, aber interessieren würde es mich schon mal, wie Ihr denn diese Opferrolle, die Ihr in Bezug auf Prostis so ablehnt, eigentlich definiert.

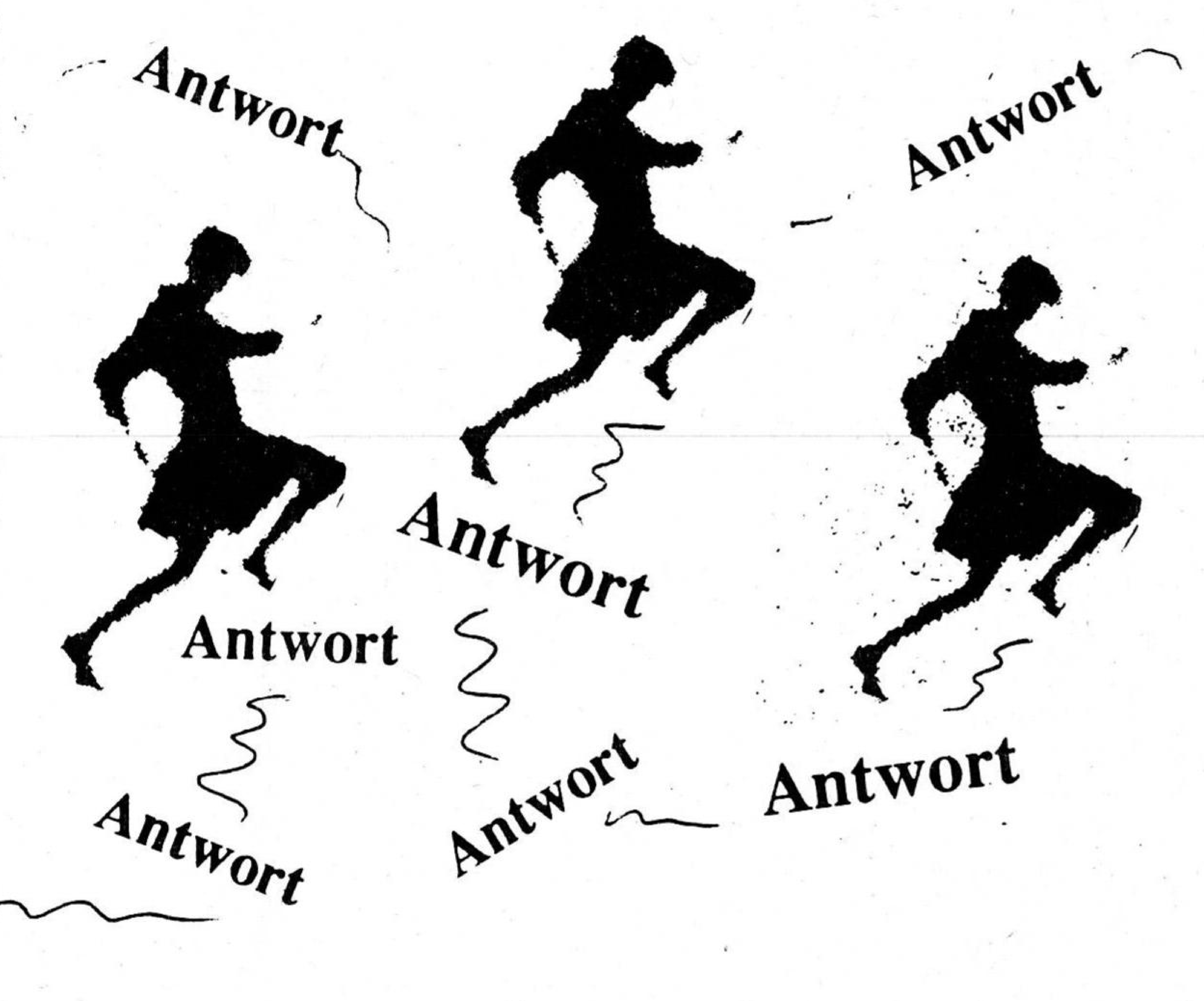
Nochmal zurück zum Text: Es geht dann erstmal um unsere Sexualität allgemein und wieviel wir eben umsonst, bzw. verdammt billig über uns ergehen lassen (wär' übrigens 'n spannendes Thema für sich) und dann kommt auf Seite 25 der Satz: "Was die Opferrolle angeht, in die Prostituierte auch von Linken gedrängt werden, so glauben wir, daß die Ursache darin liegt, daß eine Frau, die Sex verkauft, eine ziemliche Bedrohung für Männer in ihrer Rolle als Tonangeber des Sex ist." Und da haben sich mir echt die Schamhaare gesträubt, weil es so klingt, als wäre es geradezu revolutionär anzuschaffen.

Stellt Ihr Euch tatsächlich vor, daß die Frau beim Anschaffen sie Tonangebende ist (und deswegen eine Bedrohung für die Männer)??? Du kannst Dich doch in der Regel nicht hinstellen und sagen: "Ey Alter, mach mir mal das und das", sondern der "Kunde" bestimmt doch, was läuft und Du kannst noch, **je nachdem, wo und unter welchen Bedingungen du arbeitest,** ja oder nein dazu sagen, aber wohl absolut selten anders rum. Schließlich bezahlt der Typ und wo soll'n da die Bedrohung für ihn sein? Gäbe es eine, würden sich doch nicht 1,2 Mio. Männer dieser täglich aussetzen! Und wenn Du seine Sonderwünsche nicht erfüllst, macht's eben 'ne andere. Und die Konkurrenz ist ja nun auch auf diesem Arbeitsmarkt nicht besonders klein. Sexarbeit ist, wie viele andere Jobs auch (Putzen, Sekretärin, Sozialarbeiterin, usw.) eine Arbeit FÜR Männer und nicht gegen sie!

So, jetzt komm ich mal weg von Eurem Text, bzw. zurück zur Zielaussage, daß Ihr die Frauen in Ihrem Kampf unterstützen wollt. Der Kampf beinhaltet unter anderem die Anerkennung der Prostitution als Beruf, was ja einige Verbesserungen mit sich bringen würde (Kranken-, Rentenversicherung, Urlaub, Ausbildung, Arbeitslosengeld...). Vielleicht auch 'ne geringere Diskriminierung, was ich noch nicht mal unbedingt glaube, schließlich werden auch Frauen in anerkannten Berufen diskriminiert. Gibt's dann auch irgendwann 'ne Hurengewerkschaft oder können sie in die ÖTV (schließlich ist es 'ne öffentliche Dienstleistung und mit Verkehr hat's auch zu tun) mit rein? Und Tarifverträge? Kann mir nicht vorstellen, daß der Job dann noch so gut bezahlt bleibt. Aber das nur nebenbei.
Was anderes find' ich wichtiger: Wenn wir von dem Ist-Zustand ausgehen, daß die meisten Frauen sich hier und da oder öfter den Männern für deren sexuelle Selbstentfaltung zur Verfügung stellen, dann ist es kein Schritt in die richtige Richtung (einer freien Sexualität - sei sie auch noch so weit weg), dies beruflich tun zu können, sondern sich dem zu verweigern! Ansonsten würden wir doch unsere eigene sexuelle Ausbeutung festklopfen. Find's also schon schwierig, diese Forderung zu unterstützen.
Auf der anderen Seite seh' ich natürlich auch die absolut beschissenen Arbeitsbedingungen der Frauen zur Zeit. Die könnten aber auch durchaus mit anderen Forderungen (als der nach beruflicher Anerkennung) bekämpft werden: Z.B. Abschaffung der Sperrgebietsverordnung, der ED-Behandlung von Prostis (und allen anderen) auf Grund ihrer Tätigkeiten, der Bockscheine (z.B. 'ne öffentliche Vernichtung?), Aufenthaltsräume für Straßenprostituierte und sowas. (Im Hydra-Buch) sind ja hinten 'ne ganze Menge guter Forderungen drin, fände toll, wenn Ihr die auch noch abdruckt.)

So, ich hoffe, ich hab' mich nicht zu sehr ausgekotzt. Bin jedenfalls schon gespannt auf den zweiten Teil.
Tschüß 2.2.93

P.S. Abdrucken könnt Ihr diesen Brief natürlich, wenn Ihr Lust habt.



Antwort Antwort

Vielen Dank für deinen Brief, es war die einzige längere Resonanz, die wir bisher auf unseren Artikel bekommmen haben. Leider erreichte sie uns erst, nachdem der zweite Teil unseres Artikels schon erschienen war. Dein Brief bezieht sich auf den ersten Teil und einiges, was du ansprichst, war Thema in unseren zweiten Teil, z.B. haben wir einen ausführlichen Forderungskatalog der SexarbeiterInnen abgedruckt.
Ursprünglich wollten wir uns lediglich mit den Arbeitskämpfen von Sexarbeiterinnen beschäftigen, ihre Aktionen dokumentieren und ihre Organisationen vorstellen. Wir hatten eigentlich gar nicht vor, uns ausführlicher mit dem Thema Prostitution an sich, mit "Bildern von der Hure" zu befassen. Ziemlich bald wurde uns jedoch klar, daß viele der Probleme, die Prostituierte in ihrem Berufsleben haben, mit der vorherrschenden Meinung über sie und mit der damit einhergehenden Stigmatisierung zu tun haben.
Im ersten Teil des Artikels haben wir daher viel Wert darauf gelegt, daß gängige Bild von der Prostituierten zu demontieren, was für uns hieß, einerseits gegen die Verachtung, die diese Frauen erfahren einzutreten, als auch andererseits gegen die Opferrolle, die ihnen ständig zugeschrieben wird, anzuschreiben, also gegen jede Art von Stigmatisierung.
Es war unsere Absicht, zu zeigen, daß es (erwachsene) Prostituierte gibt, die sich ohne den Druck der Armut, den Zwang durch Männer, ohne selbstzerstörerische Absichten (und was immer noch für Gründe aufgezählt werden) zu diesem Job entschlossen haben und aus den Möglichkeiten, die Frauen hier zum Geldverdienen zur Verfügung stehen (und das sind nicht viele), die Prostitution gewählt haben. Wir haben von einer "freien" Entscheidung gesprochen und darunter verstanden, daß Frauen nicht durch andere Personen gezwungen werden den Beruf auszuüben und daß sie die Möglichkeit haben ihren Lebensunterhalt auch durch andere Berufe zu bestreiten, sich aber entschieden haben, daß sie den Beruf der Prostituierten anderen Berufen, die ihnen offenstanden, vorziehen.
Von einer freien Entscheidung bezüglich eines Berufs zu reden, ist natürlich immer problematisch, so lange es den Zwang zur Arbeit, den Rassismus, die Klassenunterschiede und die sexistische Arbeitsteilung gibt. Das ist aber keineswegs nur ein Problem von Frauen, die sich für den Beruf der Prostituierten entscheiden.

Dadurch, daß wir Prostituierte zu Wort kommen ließen, die selbstbewußt ihren Beruf ausüben, haben wir, wie du schreibst, den Eindruck erweckt, es sei ein lockerer Job, anschaffen zu gehen. Und zentral eine Prostituierte zu zitieren (wie wir es getan haben), der diese Arbeit auch ab und an Spaß macht, verzerrt die verschiedensten Sichtweisen von Prostituierten auf ihren Job in eine Richtung, die wir selbst nicht für repräsentativ halten. Wäre es eine Sicht unter vielen in unserem Artikel, wäre der Eindruck nicht entstanden. Im Nachhinein wirklich blödsinnig.
Es stimmt, daß wir mit bestimmten Passagen provozieren wollten, bzw. es war uns bewußt, wie provokativ manches wirken würde. Dennoch wollten wir das gängige Bild von der "armen Prostituierten" nicht einfach nur umdrehen und ihm ein ebenso plattes entgegensetzen. Unsere Absicht war vielmehr, zu zeigen, daß die vorherrschenden Bilder von Prostituierten die große Vielfalt unter ihnen mißachten und daß selbstbewußte Prostituierte, die einigermaßen zufrieden mit ihrem Job sind, nirgends zitiert werden, wenn es um Prostitutionstätigkeit geht. Und diese Absicht wäre viel besser rübergekommen, wenn wir die von uns ausgesuchten Zitate anderen gegenübergestellt hätten.

Auszüge aus Gesprächen

Alle Gespräche mit diesen Frauen und das Zitat von Margo St. James sind aus dem Buch von Pieke Biermann "Wir sind Frauen wie andere auch! - Prostituierte und ihre Kämpfe", Rowohlt 1980
Die mit Fußnoten versehenen Zitate stammen aus anderen Quellen.

Angie 26 Jahre alt, aus Jamaika, lebt in England, eine Tochter von 10 Jahren, Angie ist Tänzerin.
Dörtie 29 Jahre alt, aus Niedersachsen. Dörtie arbeitet in Nachtbars und "privat".
Kitty 40 Jahre alt, aus Berlin, vier Kinder zw. 22 und 12 Jahren. Kitty arbeitet auf dem Straßenstrich.
Monika 35 Jahre alt, aus Süddeutschland, eine Tochter von 13 Jahren. Monika arbeitet in Peep-Shows und Pornofilmen.
Pat 36 Jahre alt, aus Norddeutschland. Pat arbeitet als Callgirl.

ANGIE: Und die (Männer, Anm.) haben die Kohle und kommen damit z.B. in die Bar, bloß damit sie ihre Verklemmtheit loswerden!
DÖRTIE: Und wir haben die Kohle nicht und wollen sie haben!
PAT: Die Freier mit der großen Kohle sind auch komisch, so was von staksig und verklemmt! Am Anfang hab ich mich fast für die geschämt, aber inzwischen lach ich mich manchmal krank insgeheim, wenn die auf mir rumrobben und dann ihre ganz geile Nummer auspacken! Muß ich mich richtig bremsen, damit ich nicht loslache.
DÖRTIE: Da kannste mal sehen, wie das mit der Arbeit ist: Wir haben die Arbeit mit dem Sex, während der sich hinsetzt und sich Vergnügen kaufen kann.
ANGIE: Ich hätte sowieso am liebsten, die geben uns das Geld gleich und gehen wieder!

DÖRTIE: Aber der Preis für das eigene Geld ist eben hoch, und das ist die Scheiße daran. Ich meine, auch wenn du in ner Bar oder in nem Puff länger regelmäßig arbeiten gehst und immer abends los und morgens knülle wieder nach Hause, so ungefähr um dieselbe Zeit - die Nachbarn kriegen so was mit. Vielleicht hast du teurere Klamotten an als die Frau Nachbarin oder fällst sonstwie auf.
KITTY: Is aber trotzdem nicht so schlimm wie bei mir.
DÖRTIE: Klar, stimmt, mich trifft keiner so, außer, er geht wirklich selber hin, und dann muß er schon auch preisgeben, wo er mich gesehen hat.
KITTY: Eben!

L: ... Einer ist auch so im Moment, der ist so schlimm! Das sind die, die so auf Liebe machen, die herkommen, die Geschenke mitbringen und reden, ja, aber die sind für mich schlimmer als die normalen Freier. (...)stundenlang dieses Gesülze und da schlabbern sie einen voll, ja, und da denk ich manchmal: 'hoffentlich biste bald weg', ist logisch.
A: Mit der Zeit, wenn die das zu lange machen, gehen die alle vor die Hunde. Du bist ja zum großen Teil auch irgendwie für die Männer ne Abladehalle für ihre Probleme, die sie dir erzählen. Wenn du nicht gerade zu abgebrüht bist, denkst du ja mit und versuchst das nachzuempfinden, weil er ja erwartet, daß du dich dazu äußerst...
wenn du Pech hast, hast du zwei, drei Typen von der Sorte am Abend. Das ist unheimlich belastend...
du wirst in der Branche original zur Schauspielerin. Kann ja so gehen, daß du mit dem im Bette liegst und spielst da ne große Show ab und im Grunde genommen könntest du aufs nächste Klo rennen und könntest kotzen. (1)

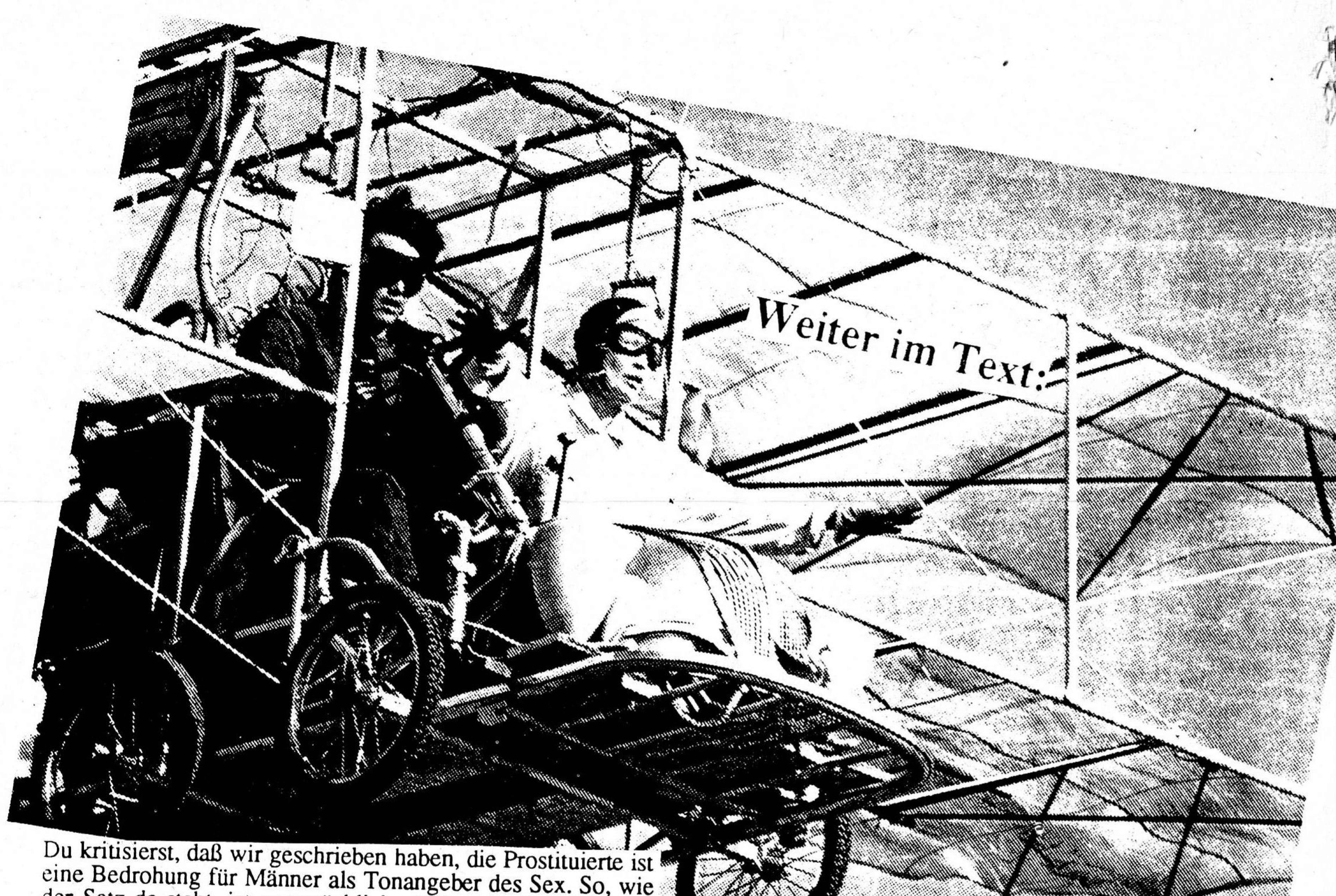
KITTY: Mit diesem Gesülze (das viele Freier draufhaben, Anm.) mag ich mich auch nicht abgeben. Wenn da einer anfängt, kariert zu reden, wenn ich die Autotür aufmache, dann mach ich sie gleich wieder zu und geh weiter. Ausnahmefälle hat man natürlich überall, auch bei uns, wenn man auf Zimmer fährt, daß man dann unheimlich viel reden muß (...) Aber im allgemeinen sind wir da doch besser dran als ihr.
DÖRTIE: Ja,ja, ist ein klareres Geschäft.
KITTY: Ja, **du** sagst deinen Preis.
DÖRTIE: **Die** wollen "nur das eine"
KITTY: **Die** wollen das eine, und dann ist der Fall erledigt, und du kannst wieder gehen. Und wenn du nicht reden willst, sagst du keinen Ton, du hast ja dein Geld, und alles andere kannst du auch ohne Reden machen. Und wenn mir einer seinen Lebenslauf erzählt, na, dann hör ich mir das geduldig an, aber ich persönlich brauch das ja nicht zu tun.

"Bei der Schilderung der Möglichkeiten, den Männern durch Betrug und Geschicklichkeit, Schauspielkunst und Täuschung möglichst viel Geld mit dem absoluten Minimum an Gegenleistung abzunehmen, wirken beide Frauen heiter und selbstbewußt. Ihre Kunden beschreiben sie als zw. 40 und 50 Jahre alt, der oberen Mittelschicht angehörend, vornehmlich aus Industrie und Geschäftswelt kommend; da das Lokal neben einem großen Hotel (in Wien, Anm.)ist und der Portier dieses Hotels vom Lokal Provision bekommt, gehören zur Kundschaft auch viele deutsche Geschäftsleute.
Erfolgreich kann man in diesem Beruf nur dann sein, erzählen uns die Frauen, wenn man die Männer kalt und unpersönlich betrachten kann; als Vorbild wird uns hier Alix vorgehalten, die einem Kunden 6000 Schilling abnahm, sein ganzes Bargeld, und ihm nicht einmal Geld für ein Taxi gab: "Wenn er so blöd ist, dann soll er nur zu Fuß nach Mödling gehen."
Bea erörtert für uns die Hierarchie der Frauen in diesem Berufszweig. Ranghöchste sind die Callgirls, die monatlich zw. 60.000 und 70.000 Schilling (ca. 10.000 DM) (Quelle von 1980) verdienen; sie arbeiten nur vormittags, fünf Männer und fertig. In der Nebenwohnung wohnt zum Schutz der "Strizzi", sehr viele Frauen arbeiten auch zu zweit, statt einen "Freund" zu haben. Danach kommen die Frauen, die in den vornehmen Lokalen arbeiten, im "Moulin Rouge" oder im "Casanova". (...) Dann folgen, abgestuft, die anderen Kategorien von Lokalen, und ganz unten sind die Straßenmädchen ..." (2)

MONIKA: Hast du eigentlich Schwierigkeiten wegen deiner schwarzen Haut, Angie, oder verdienst du deswegen besser?
ANGIE: Also besser verdienen tu ich deswegen nicht.
MONIKA: Mir hat nämlich mal eine Frau erzählt, daß bei ihr in der Bar ein Mädchen aus Afrika gearbeitet hat, und die war so begehrt, daß die andern kein Wort mit ihr geredet haben, aus Neid oder was weiß ich.
ANGIE: Nee, so rum läuft das nicht. Ich denke, die wenigsten Männer nehmen lieber ne schwarze als ne weiße Frau.
DÖRTIE: Und selbst die, die das tun, die zahlen deswegen nicht unbedingt besser. Da gibts nämlich vor allem diesen Rassismus, mit dem die denken: "Ach, ich kanns mir leisten, eine **schwarze** Nutte zu haben, wie exotisch!" und gleichzeitig überzeugt sind, daß die alles billiger macht. "Ne weiße Frau ist teuer, die ist an einen hohen Lebensstandard gewöhnt, aber die Schwarzen, die kommen doch sowieso aus dem Busch, die wissen doch gar nicht, was Geld wert ist." So spielen die eine gegen die andere aus. Oder versuchen es wenigstens.
ANGIE: Stimmt, und dann kommt noch dazu, die meistens Deutschen denken, ne schwarze Frau ist aufregender, und das wollen sie auch mal...Das heißt, du sollst mehr arbeiten!
DÖRTIE: Und dann gibts die alten Nazis, die kommen rein und brüllen: "Schmeißt die Nigger raus hier, wir sind hier in Deutschland!"
ANGIE: Ja, ja, die "kleinen Berufsrisiken"...das ist in jedem Job dasselbe. Man muß schon wissen, wie man damit umgeht. Ich persönlich werde da ja gewalttätig. Ich bin schließlich da wegen der Arbeit und nicht, um mich beleidigen zu lassen!

F: Mir ist das schwergefallen am Anfang. Ich hab mich unheimlich geekelt (...)
D: Du, zu Hause..., das war aber auch nur zu Anfang, da bin ich unheimlich oft zu Hause zusammengebrochen. Hab echt geheult (...)ich hab Alpträume gehabt, konnt nicht mehr in die Sauna gehen. (...) Ich mein, ich geh heut noch nicht gern in die Sauna, also wenn da Typen sind.
I: (...) Gleich beim ersten Mal fiel mir det auf, wenn man rauskommt aus dem Zimmer und sitzt wieder im Aufenthaltsraum, man stinkt nach dem Freier, man hat am ganzen Körper den Geruch von diesem Freier. Ick sag zu C. 'Ich stink nach dem Penner, ick krieg dat Kotzen.' (3)

WIR LASSEN UNS UNSERE ZEIT BEZAHLEN; WIR VERKAUFEN NICHT UNSERE SEELEN ODER UNSERE KÖRPER, SONDERN UNSERE ZEIT. WEIL WIR ÖKONOMISCH UND DURCH UNSICHTBARE HAUSARBEIT VON MÄNNERN AUSBEBEUTET WERDEN, HANDELN WIR MIT DER EINZIGEN SACHE, DIE WIR HABEN MIT UNSEREM KÖRPER. (Margo St. James)



Du kritisierst, daß wir geschrieben haben, die Prostituierte ist eine Bedrohung für Männer als Tonangeber des Sex. So, wie der Satz da steht, ist er tatsächlich völliger Stuß. Wir haben uns gefragt, wie wir eigentlich darauf gekommen sind. Genau können wir uns leider nicht mehr erinnern. Wir vermuten, daß dieser Satz unserer Diskussion "entsprungen" ist, daß der Mann beim Besuch einer Prostituierten ein gewisses Arangement treffen muß, anders als bei der Ehefrau, die ihm kostenlos zur Verfügung zu stehen hat (eheliche Pflichten). Auf jeden Fall haben wir nicht geschrieben, daß die Prostituierte die Tonangeberin des Sex ist, es ist schon klar, daß sie sich nach den Wünschen der Kunden richten muß und da (je nach Arbeitsbedingungen) wenig Spielraum für eine Ablehnung hat. Wir meinten das ganz allgemein auf die Stellung des Mannes in der Gesellschaft bezogen (in Punkto Sexualität) und nicht auf die konkrete Prostitutionssituation.
Wir teilen deine Ansicht, daß die Anerkennung von Prostitution als Beruf kein Schritt in Richtung einer freien Sexualität ist und haben das auch in unserem Artikel nicht behauptet. Es ging uns lediglich um die Verbesserung der jetzigen Arbeitsbedingungen von Sexarbeiterinnen. Die Forderungen, die von den organisierten Prostituierten aufgestellt werden, konnten wir nachvollziehen und unterstützen. Wir fanden sie sehr weitreichend und differenziert, d.h., sie beziehen die unterschiedlichen Situationen der in diesem Sektor arbeitenden Frauen (und Männer) ein, sowohl die unterschiedlichen Arbeitsbereiche als auch den Unterschied zwischen weißen deutschen und "ausländischen" Prostituierten. (siehe Forderungskatalog im 2.Teil unseres Artikels in der 'radikal' Nr.147, Teil 2). Sie versuchen, einer Diskriminierung und Ausgrenzung von SexarbeiterInnen, die HIV positiv, bzw an Aids erkrankt sind und/oder DrogengebraucherInnen sind, entgegenzuwirken. Sie beziehen Position gegen den Rassismus in den "eigenen Reihen" (denn viele Prostituierte sehen in den hier anschaffenden ausländischen Prostituierten nur LohndrückerInnen und eine große Konkurrenz), indem sie sich mit ausländischen Prostituierten solidarisch erklären und ihnen Unterstützung anbieten.
Bei anderen Arbeitskämpfen von Frauen ist es nicht gerade üblich, sofort nach dem utopistischen Gehalt der Kämpfe bzw. der Forderungen zu fragen, oder, wie im Falle der Sexarbeit, zu behaupten, die Kämpfe haben doch alle keine Perspektive, sie würden doch nur die ungerechte geschlechtliche Arbeitsteilung und -ausbeutung festklopfen, um deren generelle Abschaffung es doch gehe. Nun findet diese Arbeitsteilung ja nicht nur in der Prostitution ihren Niederschlag, sondern in vielen anderen Tätigkeiten von Frauen auch, z.B. als Kindergärtnerinnen, Verkäuferinnen, Putzfrauen, Sekretärinnen, die gesamte Fließbandarbeit in einigen Branchen, z.B. Konservenherstellung, Fischverarbeitung u.v.m.
Wir nehmen an, daß alle kopfschüttelnd dastehen würden, wenn deren Kämpfe für bessere Arbeitsbedingungen mit dem Argument abgelehnt oder skeptisch betrachtet würden, sie würden die Ausbeutung von Frauen innerhalb der geschlechtlichen Arbeitsteilung doch nur weiter zementieren und die betroffenen Frauen sollten sich lieber für die Aufhebung derselben und die Abschaffung solcher Frauenarbeit einsetzen. Ist jetzt vielleicht ein bißchen überspitzt. Aber in Sachen Prostitution wird oft mit ungeheuerem Verbalradikalismus für die Abschaffung der Prostitution gestritten, ohne den dort arbeitenden Frauen die geringste Perspektive aufzeigen zu können. Die Prostitution gehört eben als untrügliches Zeichen der weiblichen Verfügbarkeit für den Mann abgeschafft. Mit dieser Argumentation wird dann das Nichtverhalten zu den Forderungen von Sexarbeiterinnen bzw. deren Ablehnung gerechtfertigt.

Es wundert uns, daß die Forderung, daß Prostituierte als ein Beruf und Prostitution als Dienstleistung anerkannt wird, sehr oft mit ganz anderen Kriterien und Maßstäben gemessen wird, als das in allen anderen Arbeitsbereichen von Frauen der Fall ist. Nach dem, was wir gelesen haben, meint diese Forderung doch nichts anderes als Anerkennung eines Ist-Zustands anstatt dessen Verschleierung und Kriminalisierung. Durch die Anerkennung als Beruf wäre das, was Prostituierte tun, als Arbeit sichtbar und anerkannt. Die Prostituierten wären vor Diskriminierung und Ausbeutung geschützter als jetzt, in der Grauzone der 'Sittenwidrigkeit'. Das ist zumindest das vorläufige Ziel des Kampfes der Sexarbeiterinnen in der BRD und Teilen von Europa. Außerdem bringt eine Anerkennung als Beruf in der BRD tatsächlich einige Sozialleistungen mit sich. Diese Forderung ist unter Prostituierten nicht unumstritten. Wir haben darüber in unseren 2.Teil in der 'radikal' Nr. 147, Teil 2 berichtet.
Liebe unbekannte Schreiberin, wir würden uns sehr freuen, wenn du uns auch deine Meinung zum zweiten und dritten Teil unseres Artikels zukommen läßt und verbleiben mit herzlichen Grüßen!



Begrifflichkeits- und andere Verwirrungen

Uns kam es immer komisch vor, wenn in Filmen und Erklärungen von Erwachsenen an Kinder von "Liebe machen" die Rede war, wenn es um sexuelle Handlungen ging. Der Begriff ist heute noch weit verbreitet. Soll damit die Trennbarkeit von Liebe und Lust/Sex nicht öffentlich zugegeben werden? Soll die Frau eine gewisse Männersexualität, die ihr u.U. zuwider ist, als "Liebe" über sich ergehen lassen? Vielleicht schwingt da die Angst mit, Frauen könnten Sex und Liebe ebenfalls ganz selbstverständlich trennen, sexuelle Wünsche ohne Anbindung an einen Mann leben, herumexperimentieren und dadurch die Verfügbarkeit der weiblichen Sexualität durch den Mann unterwandern. Über solche Begriffe kann frau lange nachdenken.
Bei der Beschreibung der Prostitutionstätigkeit gibt es ebenfalls einige Stilblüten. Um zu verschleiern, daß Prostitution Arbeit ist, z.T. harte und von den Bedingungen her miese Arbeit, sagen die Herren dazu gern "käufliche Liebe". Mit diesem Begriff scheinen sie besser klar zu kommen als bspw. mit "bezahlte Sexarbeit", "Tauschhandel" oder "sexuelle Dienstleistung". Auf keinen Fall kann der Mann zulassen, daß die Prostituierte einfach nur ihre Lohnarbeit erledigt. Deswegen verlangen fast alle Freier auch ein Schauspiel von der Prostituierten.
Wir haben im zweiten Teil unseres Artikels an einigen Stellen von Prostitution als dem "Verkaufen von Sex" geredet. Wir haben das im Sinne von **"Verkaufen von sexuellen Dienstleistungen"** gemeint und nicht etwa im Sinne von **Verkaufen der Sexualität der Prostituierten.** Wir betonen das deswegen, weil es auch einige gibt, die der Meinung sind, die Prostituierte verkaufe ihre Sexualität.
Prostituierte befriedigen bestimmte sexuellen Wünsche der Freier. Wenn sie gute Arbeitsbedingungen haben, entscheiden sie dabei nochmal, welchen Vorstellungen des Freiers sie nachkommen und welchen nicht. Das muß überhaupt nichts mit der eigenen Sexualität der Prostituierten zu tun haben. Bei der Gleichsetzung von Prostitution mit 'Verkaufen der eigenen Sexualität' wird u.M.n. Sexualität fälschlicherweise mit jedwedem Körperkontakt in gewissen Bereichen der menschlichen Körper gleichgesetzt.

Von der Macht, die bei der Prostitution im Spiel ist, haben wir im zweiten Teil unseres Artikels schon geschrieben. Wir sind uns sicher, daß der größte Teil der Freier in dem Wahn lebt, jederzeit den Körper einer Frau "besitzen" zu können, daß er die Macht genießt, "Frauen kaufen" zu können, die dann machen müssen, was er will. Nun verwundert es nicht besonders, daß Männer gemäß ihrer Stellung in der Gesellschaft so denken und handeln. Wir trauen denen prinzipiell alles zu und wir kämpfen dafür, daß es nicht so bleibt wie es ist.
Leider folgen viele Linke /Feministinnen diesen männlichen Wahnvorstellungen und schreiben/reden davon, daß die Prostituierte ihren Körper verkauft, mehr noch: sich als Frau, sich als ganzer Mensch verkauft.
Warum muß unbedingt darüber bestimmt werden, was die Prostituierte macht, was sie verkauft? Wenn schon in diesen Kategorien gedacht wird, dann müßten die BeobachterInnen doch wenigstens bei den Fakten bleiben. Etwas "verkaufen" hat nämlich im sonstigen Leben zur Folge, daß man es danach nicht mehr hat. Diesen Vorgang werden alle aus eigener Erfahrung kennen, wenn sie z.B. ihr Auto verkaufen. Dann ist es nämlich hinterher im Besitz eines oder einer Anderen. Also müßte doch im Bezug auf Prostitution zumindest vom "Vermieten" oder "Verleihen" des Körpers die Rede sein. Unter "Vermietung" und "Verleihen" wird nämlich gewöhnlich ein zeitlich begrenzter Vorgang verstanden, das verliehene Gut geht nicht etwa in den Besitz einer oder eines Anderen über.
Aber die Prostituierte **verkauft** ihren Körper gleich.
Was soll mit so drastischen Formulierungen in Bezug auf Prostituierte gesagt werden, wenn nicht: du bist nicht mehr im Besitz deines Körpers, du bestimmst darüber nicht mehr. Oder wenn es eigentlich nicht so um den Körper geht, der danach ja logischerweise nicht weg ist: du hast dein Innerstes (was immer das auch sei) verkauft, deine Ehre, Würde...
(Es gibt da in unserem Sprachgebrauch noch so einen ähnlichen Ausdruck, der in Verbindung mit sexuellen Handlungen von Frauen, aber nicht nur für Prostituierte gebraucht wird: "Sie hat sich weggeworfen." Männer können sich zum Glück nicht wegwerfen, schon das sollte ja genug zu denken geben.)
Das Benutzen von o.g. Beschreibungen der Tätigkeit von Prostituierten macht keinen Sinn, außer Prostituierte zu erniedrigen, sie einzuschüchtern und ihnen das Gefühl zu vermitteln, etwas Furchtbares zu tun, so ungefähr das Letzte. Daß sie dann gleich ihre "Würde" mitverkaufen, versteht sich in dieser Logik von selbst.
Selbstverständlich gibt es auch Prostituierte, die diese Definitionen verwenden, genauso, wie es welche gibt, die darauf bestehen, daß sie "eine sexuelle Dienstleistung" verkaufen und nicht etwa ihren Körper.
Es liegt auf der Hand, daß auch Prostituierte von dem Bild von der Prostituierten, wie es in der Gesellschaft besteht, nicht frei sind.

Viele Prostituierte haben ein negatives Selbstbild, sie verachten sich selbst.
"E: In einer Art komm ich mir dreckig dabei vor, in einer Art verachte ich mich selber, daß ich so was tue.
Ga: Warum?
E: Nee, weil mir das schon früher nicht gelegen hat ja. Sagen wir mal, wenn wir da vorbeifahren, Potsdamer: 'Kiek mal, da steht so ne Nutte, so ne Weiber, is ja ekelhaft, ja' so hab ich früher geredet (...) Irgendwie ist das drinne, Nutte ist schlecht und ich bin auch in dem Fall vielleicht schlecht. (..) Ich wüßte nich, was ich tun würde, wenn meine Eltern das rauskriegen würden, ja...
Ga: Aber was macht dir denn konkret so'n schlechtes Gewissen?

E: Na ja, daß mich vielleicht diejenigen, die Kunden in einer Art, ja, daß die mich so hinstellen oder so sehen, daß ich, sagen wir mal, auch'n Heimkind bin. (sie hatte vorher davon gesprochen, daß sie früher immer gedacht hat, so was machen nur Frauen aus besonders schlechten Verhältnissen (Heimkinder))
(...) in meinen Augen is det schon ganz schön Abschaum der Menschheit oder so. (lacht) ... ich hab das Gefühl, daß mich jeder deshalb abkanzelt, irgendwie, daß ich also schlecht bin. (..) Jeder denkt, ne Nutte is schlecht (...) Kann man eigentlich nicht als vollen Mensch bewerten." (4)

Prostituierte haben vor Gericht kaum eine Chance, wenn sie einen Vergewaltiger anzeigen. Daß, was jeder betroffenen Frau latent oder offen unterstellt wird, nämlich, daß sie in irgendeiner Form selbst schuld an der Vergewaltigung ist, erreicht gegenüber Prostituierten seinen Höhepunkt: eine Prostituierte kann doch gar nicht vergewaltigt werden, das macht sie doch erwerbsmäßig. (5)
An dieser Stelle treffen sich unabsichtlich der gesellschaftliche (richterliche) Konsens mit der Argumentation mancher "Fortschrittlicher", die meinen, "Prostitution ist Vergewaltigung". Letztere leisten ebenfalls (wenn auch aus anderen Gründen) der Meinung Vorschub, es gäbe keinen Unterschied zw. einer sexuellen Dienstleistung für Geld und einer Vergewaltigung der Prostituierten. (6)
Ein anderer krasser Ausdruck der Verachtung der Prostituierten ist die Reaktion auf Morde an Prostituierten. Aus den Prozeßen gegen die Mörder ist bekannt, daß diese Verständnis erfahren: 'Es war ja nur ne Nutte, die er umgebracht hat. Na,ja ist eh nicht schade drum.' Das bekannteste Beispiel ist wahrscheinlich der "Jack the Ripper"- Prozeß.

Viele Probleme, die Prostituierte haben, haben ihre Ursache nicht in der Tätigkeit an sich, sondern in der Stigmatisierung von Prostituierten. Man kann sich ja leicht vorstellen, wieviel Selbtbewußtsein dazu gehört, der gesellschaftlichen Achtung zu widerstehen bzw. sich darüber hinwegzusetzen, zumal Prostituierte von den Vorurteilen genauso geprägt sind, genauso verinnerlichte Wertevorstellungen haben, wie andere Leute auch.
Wir kritisieren Linke/Feministinnen, die durch ihre Sicht auf die Prostituierte, die sich nicht nur in den o.g. Begriffen ausdrückt, darin, daß sie mit dazubeitragen, die Selbstachtung und das Selbstbewußtsein dieser Frauen zu unterwandern, anstatt Prostituierte darin zu bestärken, daß ihr Körper ihnen gehört und sie ihre Würde und Integrität keineswegs durch diesen Job verlieren..

Das kann mir keine erzählen,...

Liegt ein tieferer Grund, warum Prostitution als Arbeit so sehr abgelehnt wird, darin, daß nicht Arbeit sein **soll**, was doch eigentlich etwas Schönes, Intimes, Freudebringendes sein sollte? Glauben einige, daß der trostlose Ist-Zustand sich dadurch bessert, daß man die deutlichen Zeichen seiner Existenz ganz einfach abschafft? Könnte das Mitleid mit und die Sorge um die "armen Frauen, die sich prostituieren" auch scheinheilig sein? Böse Fragen, und beweisen können wir nichts.
Wir haben viel darüber nachgegrübelt, warum bei der Arbeit und den Kämpfen von Prostituierten alles so anders gesehen wird, warum innerhalb fortschrittlicher Kreise Herangehensweisen außer Kraft gesetzt werden, die sonst als selbstverständlich gelten und dermaßen über das Selbstbestimmungsrecht dieser Frauen hinweggetrampelt wird. Wenn Prostituierte sebstbewußt zu ihrem Job stehen und sich nicht als Opfer fühlen, wird nicht ernst genommen und nicht geglaubt, was sie sagen. Es wird etwas anderes dahinter vermutet.
In linken und feministischen Kreisen besteht doch sonst zumindest der Anspruch, Betroffene von irgendetwas selbst zu Wort kommen zu lassen und das dann auch ernst zu nehmen, ob man das Gesagte nun gut findet oder nicht. Nicht so bei bestimmten Aussagen von Prostituierten. Auch ansonsten "bemühte" Frauen und Männer zweifeln selbstbewußte Haltungen von Prostituierten an: "Das kann mir keine erzählen, daß ihr das nichts ausmacht!" oder "Sie muß doch früher oder später kaputtgehen dadurch!" u.ä.
Selten wird so vehement von sich selbst, von dem eigenen Bild, der eigenen Vorstellung ausgegangen, wie bei der Beurteilung von Prostituierten. Es wird bestimmt, wie sie zu sein hat und wie es ihr damit geht.

Daß der Beruf nun wirklich nicht das Ideale ist, ist ja nun klar. Daß die Prostituierten selbst ganz unterschiedlich mit den Schattenseiten ihres Jobs umgehen, daß weder alle zugrunde gehen, noch alle selbstbewußt damit umgehen, sollte ebenfalls selbstverständlich sein.

Kleiner Abstecher

Wer kennt nicht die Berichte und Filme über Boxer-Karieren in den USA, in denen gezeigt wird, wie schwarze Jungs/Männer total ausgenutzt und körperlich wie seelisch fertiggemacht werden, mit 30 Jahren am Ende sind und hinterher sogar noch in finsterer Armut und mit schweren körperlichen Schäden den Rest ihres Lebens verbringen müssen.
Auch der Boxer arbeitet mit seinem Körper. Sein trainierter Körper ist sein Kapital, ab einem bestimmten Alter ist er verschlissen, es treten schwere Folgeschäden auf. Eine solche Beschreibung trifft nicht nur auf Boxer zu, sondern auf alle möglichen Leistungssportler und Leistungssportlerinnen. Bei diesem Geschäft kommt es nur darauf an, soviel Kohle wie möglich zu machen (auf das wenigstens durch die Kohle das Leben nach der Kariere etwas erträglicher wird). Im Leistungssport (z.B. Fußball, Handball,...) wird sogar vom "Spielereinkauf" gesprochen.
Natürlich gibt es Kritik am Leistungssport ("Volxsport statt Olympia"). Keine/r käme jedoch auf die Idee zu sagen, der Sportler oder die Sportlerin "verkauft ihren Körper und ihre Seele", "verkauft sich als Mensch", wie es von den Prostituierten immer so gern behauptet wird.
Wenn jemand mit den Fäusten arbeitet und sich für Geld das Hirn weichprügeln läßt, wenn eine Sportlerin Rekordzeiten läuft und dabei krankhaft vergrößerte Lungen und gefährliche Abnutzungserscheinungen in den Gelenken bekommt, so wird das noch immer als autonome Handlung angesehen, mit Anerkennung bedacht oder zumindest als einträglicher Job betrachtet. Sie bekommen weder so viel Verachtung zu spüren, noch werden sie dermaßen als arme Opfer betrachtet, wie Frauen, die als Prostituierte arbeiten.
Wir sind uns darüber im klaren, daß der Vergleich nicht hundertprozentig astrein ist, finden es aber durchaus empfehlenswert, mal in diese Richtung nachzudenken.

Bei der Prostitution gehts sofort ans Eingemachte. Bei der Prostitution ist in irgendeiner Form die Sexualität im Spiel und da hakts irgendwie aus, da ist dann alles ganz anders zu betrachten als sonst.
Zurecht haben viele Prostituierte das Gefühl, daß hinter der an sich völlig richtigen Erkenntnis, daß Sexualität ein Hauptfeld weiblicher Unterdrückung und Ausbeutung ist (mit der das "Besondere" an der Betrachtung der Prostitution gerechtfertigt wird) ein ganz anderer Grund steht, der viel mit den eigenen Sexual- und Moralvorstellungen der BetrachterInnen zu tun hat und weniger mit objektiver Herangehensweise.
Viele Prostituierte wehren sich dagegen, als Symbol der zum Objekt gemachten Frau und entfremdeter Arbeit zu gelten und dafür dann zum Sündenbock gemacht zu werden.

Über die Frage, warum Frauen der Prostitution nachgehen, ist viel geforscht und geschrieben worden. Dabei wurden die verschiedensten Theorien aufgestellt. Bekannt sind wahrscheinlich die ziemlich alten Erklärungen von der Triebhaftigkeit, Männergeilheit u ä. "Veranlagungen" von Prostituierten.
Im Nationalsozialismus gab einen wissenschaftlichen Begriff, mit dem u.a. Prostituierte und andere sogenannte Assoziale belegt wurden: "moralischer Schwachsinn". Diese Kategorisierung rechtfertigte die Einweisung von Frauen in Arbeitshäuser, später in Lager und außerdem die Zwangssterilisation derselben, da sie ihr "unreines Erbgut" nicht weitergeben sollten. Prostituierte gehören zu den vielen vergessenen Opfern des Nationalsozialismus (da machen auch linke GeschichtsschreiberInnen keine Ausnahme). Es liegt auf der Hand, daß den Faschismus überlebende Prostituierte in der BRD größtenteils keinerlei Entschädigung bekamen.
Heute gibt es die Sparte der "Soziologie abweichenden Verhaltens", die sich auch der Prostitution widmet. Bei fortschrittlicheren Publikationen ist anstelle der Verurteilung die Opfersicht getreten.

"Andere Autoren halten es mit dem 'menschlichen Blick'. Aber ihr Blick auf Prostituierte ist verstellt vom Mitleid mit den armen Opfern, denen 'geholfen' gehört. Oft sind die Autoren Frauen. Oder es sind Männer, die nicht 'frauenfeindlich' sein mögen. Auch sie sind blind geworden für die Realität. Hinter ihrem Mitleid versteckt sich eine pharisäerhafte Arroganz: Herrgott, was bin ich fein raus, daß es mir nicht so geht wie denen da! Welche Brutalität und welche Selbstgefälligkeit lauern hinter den Augen, die Prostituierte nur wahrnehmen, wenn sie sich in das Konzept der 'Retter' einfügen lassen, wenn sie sich ausschlachten lassen für die schulterklopfenden Entwürfe eines Milieus durch Leute, die es nicht kennen, sondern es mit kribbelnden Schauder von außen anstarren." (7)

Selbstverständlich glaubt keine Feministin, kein/e Linke/r, kein/e Autonome/r, oder wie auch immer, an die beiden erstgenannten Theorien (Triebhaftigkeit, Männergeilheit,...) Sie sind als reaktionär entlarvt, ihr ideologischer Charakter ist offensichtlich.

Nichts destotrotz erschöpfen sich auch die "fortschrittlicheren" Texte über Prostituierte (oder vielmehr über das Phänomen Prostitution), die meistens sozialpsychologischen Charakter haben, auf die exemplarische Darstellung der schlimmen Erfahrungen der Frauen und die daraus hergeleitete Ablehnung der Prostitution, womit die Ablehnung der Arbeit der Prostituierten gemeint ist und fertig! Sieht man von den Ausstiegsprogrammen ab, die meistens in Zusammenarbeit mit den Prostituiertenprojekten wie Hydra oder HWG oder von diesen allein entwickelt wurden, auf die einige Autorinnen Bezug nehmen, gibt es keinerlei Vorstellungen für die Verbesserung der Situation von Sexarbeiterinnen.

Selbstverständlich haben diese Analysen auch immer ein Stück Wahrheit an sich .

"Die Darstellung der psychologischen Neigung, der wirtschaftlichen Not und des durch Zuhälter ausgeübten Zwanges ist nicht grundsätzlich falsch. Falsch ist jedoch, anzunehmen, daß Prostituierte im Vergleich zu anderen Frauen neurotischer sind, finanziell bedürftiger (...) und daß sie in bestimmte Lebensformen gezwungen werden. (...) Ein anderer Beweis für die Haltlosigkeit dieser Vergleiche ist der, daß sie sich ausschließlich auf bestimmte Formen des Elends und unglückliche Umstände konzentrieren, die Persönlichkeit der Prostituierten gilt dann als vollkommen bestimmt durch diese Faktoren. Es gibt reichlich Literatur zum Beweis, daß wirtschaftliche Not und Zwang - psychologisch, traditionell oder physisch - die Lebensformen von Frauen beeinträchtigen. Grundsätzlich unterliegen alle Frauen diesen Bedingungen, die unterschiedlichen Umgehensweisen -Ehefrau oder Prostituierte zu werden- sind jedoch nicht gleichermaßen anerkannt. (8)

Unter Prostituierten gibt es Frauen, die als Kind in der Familie ständig mit Gewalt konfrontiert wurden, die als Mädchen sexuell mißbraucht worden sind. Nur gibt es die in anderen Berufsgruppen und unter Hausfrauen ebenso. Wenn wir davon ausgehen, daß jedes vierte oder fünfte Mädchen sexuelle Gewalt erleben mußte, liegt es auf der Hand, daß nicht alle zwangsläufig später als Prostituierte arbeiten.

Und bei Prostituierten, die solch ein Schicksal hatten, sind die Gründe, warum sie anschaffen gehen, ganz unterschiedlich. (Dazu empfehlen wir das entstprechende Kapitel in Gail Petersons Buch "Hurenstigma", Galgenberg, 1990, wie wir überhaupt dieses Buch allen empfehlen, die sich eine Meinung zu Prostitution bilden wollen.) Es macht auch einen Unterschied, ob Mädchen anschaffen gehen (Kinderprostitution), deren Gründe noch mal ganz andere sind, oder erwachsene Frauen sich für diesen Job entscheiden. Um letztere und ihre Kämpfe und Organisierung ging es in unserem bisherigen Artikel. Die Prostituiertenprojekte setzen sich für die Beendigung von Kinderprostitution ein und bieten Mädchen Beratung und Hilfe an, ebenso, wie sie denjenigen erwachsenen Prostituierten helfen, die aus dem Job aussteigen wollen. Die Forderung, jederzeit den Job wechseln zu können, ist genauso Betandteil der Kämpfe von Sexarbeiterinnen, wie die Forderung nach Anerkennung als Beruf und guten Arbeitsbedingungen für diejenigen, die ihn ausüben wollen.

Doch zurück zum Thema:

Sexueller Mißbrauch in der Kindheit ist kein besonderes Merkmal erwachsener Prostituierter. Er ist aber ein typisches Kennzeichen der Unterdrückung von Frauen.

Die **Vordergründigkeit**, mit der mit diesem Argument und mit anderen schlimmen Erfahrungen von Frauen "deren Weg in die Prostitution" erklärt wird, können wir uns nur mit dem Wunsch erklären, Prostituierte als Opfer eines Zwangs (irgendetwas Schreckliches muß sie dahin getrieben haben) und letztendlich als neurotische Frauen zu hinzustellen. "Sonst würde sie sich das nicht antun."

Das wollten wir im zweiten Teil unseres Artikels ausdrücken, als wir schrieben, daß viele Linke und Feministinnen sich der Prostituierten nur als Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse nähern können (mit Opfern kann man sich leichter solidarisieren) und mit einer selbstbewußten Prostituierten überfordert sind, die sagt: Ich mache diese Arbeit, weil ich damit relativ gut Geld verdienen kann. Ich verkaufe weder meinen Körper noch meine Seele, beides gehört weiterhin mir."

Am Beispiel der Prostitution zeigt sich besonders deutlich, was Linke/Feministinnen ansonsten in anderen Bereichen längst durchschaut haben und kritisieren: daß nämlich Erkenntnisse, Analysen und Einschätzungen von Erklärungs-BEDÜRFNISSEN abhängig sind, von der Sichtweise der jeweiligen Gesellschaft (oder Gruppe) und keineswegs der Weisheit letzter Schluß sein müssen.

Die elendigen Erlebnisse, das Leid, daß viele Frauen erfahren (wie z.B. die genannte Tatsache des sexuellen Mißbrauchs an Mädchen) wird somit funktionalisiert, um die eigene ablehnende Haltung dem Beruf der Prostituierten gegenüber zu untermauern.

Viele Abhandlungen über Prostitution sind bemüht, die Prostituierte als eine besondere Gruppe von Frauen darzustellen und die Vielfalt unter ihnen zu ignorieren. Prostituierte gelten als eine "Art" Frau, wenn auch die Begründungen für diese Einstellung ganz unterschiedlich sind.

Gegen diese Kategorisierung haben sich Prostituierte immer wieder gewehrt. Nicht umsonst hieß eines der ersten Bücher über Prostituierte und Kämpfe, das von "innen" kam: "Wir sind Frauen wie andere auch!"

Es gibt nicht "die Prostituierte", es gibt die Realität von ganz unterschiedlichen Frauen, die diesen Job machen. Dabei spielen bspw. die Verhältnisse, aus denen die jeweilige Frau kommt, genau so eine Rolle, wie ihre Hautfarbe.

Es ist überhaupt sehr belastend, zu sehen, wie sehr und in welcher Form "die Prostitution" und "die Prostituierte" Gegenstand von wissenschaftlichen und anderem Interesse ist. Jeder Winkel des Vergangenheit und des gegenwärtigen Lebens von Prostituierten wird hervorgezerrt, um alles mögliche damit zu belegen. Da macht auch die EMMA in ihrer Märzausgabe keine Ausnahme, wenn sie Fakten, die für zig tausende von Frauen zutreffen, wie Alkoholismus, Tablettenabhängigkeit, Selbstmord(versuche) und andauernde Gewalt durch Männer, als typisch für Prostituierte hinstellt.

Obwohl es viele Bereiche gibt, wo Frauen unter katastrophalen Bedingungen arbeiten müssen (Verkäuferinnen, Kellnerinnen, Fließbandarbeiterinnen), gibt es keine vergleichbaren Untersuchungen in diesen Bereichen.



Die vergessenen Kämpfe

Eine Parole, die auf Frauendemos oft gerufen wird, heißt: Der größte Zuhälter ist der Staat!
Was heute kaum noch eine weiß, und von der Frauenbewegung Mitte der 70er Jahre auch unter den Tisch gekehrt wurde, ist die Tatsache, daß diese Parole aus dem großen Streik der französischen Prostituierten 1975 stammt. Damals haben Prostituierte erstmals öffentlich großangelegter gegen die Kontrolle und Vereinnahmung der Prostitution durch den Staat (hohe Steuern, aber prostituiertenfeindliche Gesetze, Zwangsuntersuchungen beim Amtsarzt usw.) protestiert.
Eigentlich ist uns nicht klar, wie es dazu kam, diese Parole zu übernehmen. Mit Sicherheit soll sie nicht unsere Solidarität mit dem Kampf der Prostituierten ausdrücken. Eher ist das Aneignen der Parole Ausdruck von Gleichmacherei nach dem Motto: Wir werden ja alle ausgebeutet, alle Frauen müssen sich auf irgendeine Art prostituieren. Um die konkreten miserablen Bedingungen von Sexarbeiterinnen muß es dann nicht mehr gehen.

Die Bordelle denen, die drin arbeiten (?)

Im allgemeinen werden Arbeitskämpfe in autonomen Kreisen entweder wenig beachtet oder regelrecht glorifiziert.
Nun gibt es auch die Kämpfe der Sexarbeiterinnen, und zwar seit vielen Jahren (stand sogar schon mehrmals in bürgerlichen Zeitungen).
Ein Beispiel, über das wir im 1.Teil unseres Artikels ('radikal' Nr.146) berichteten, war die Bordellbesetzung in Frankfurt/Main 1992. Die Prostituierten hatten Transparente aufgehängt, auf denen außer der Bekanntmachung der Besetzung ausschließlich antirassistische Parolen standen:
"Anerkennung der Fluchtgründe von Frauen!"
"Aufenthaltsrecht für alle Flüchtlinge und MigrantInnen!"
"Bleiberecht ohne Arbeitsverbot!"
Auch in ihren Presseerklärungen war das ein zentrales Thema.
Wird in der autonomen Szene doch sonst jede noch so kleine antirassistische Aktion gewürdigt (der vielzitierte vom Balkon winkende alte Mann bei der Hoyerswerda-Demo 1991) und jede Solidarität mit ausländischen Kolleginnen im Arbeitskampf hervorgehoben, haben wir bis auf einen Artikel und Flugblatt in der "Swing" nichts zu dieser Aktion der Prostituierten gefunden. Da die Aktion jedoch in fast allen bürgerlichen Zeitungen stand, gehen wir davon aus, daß die meisten davon was mitbekommen haben. Was für eine Haltung nimmt der/die Linke, die Feministin zu einer solchen Aktion ein? Es geht schließlich um eine **Bordell**besetzung und wir sind doch nicht für solche "Etablissements", oder? Aus einem ablehnenden oder ambivalenten Verhältnis wird Verschweigen.
Das schräge Verhältnis zur Prostituierten drückt sich logischerweise auch in der Subkultur aus. Da heißt es bei SLIME: "Ich glaube eher an die Unschuld einer Hure, als an die Gerechtigkeit der deutschen Justiz."
oder bei Lindon Qu. Johnson: "London is a bitch."
Um auszudrücken, daß etwas so richtig Scheiße ist, scheint der Vergleich mit der Hure genau das richtige zu sein. Beides Titel mit sozialkritischem Anspruch. Da ist mancher Western in Bezug auf Prostituierte fortschrittlicher ("Erbarmungslos" von Clint Eastwood).

"Die Prostitution bleibt in politisch progressiven Gruppen ein Abstraktum, weil persönliche Erfahrungen und die Identifikation mit der Prostituiertenszene tabu sind. Durch die Unehre der Huren (...) würden diejenigen, die Prostitutionserfahrung gestehen als politisch inkorrekt und unglaubwürdig angesehen werden. Huren können viel darüber berichten, warum sie Kontakte mit Radikalen (gemeint sind linke Radikale, Anm.) *vermieden oder ihre Identität in radikaler Gesellschaft verschwiegen haben, und welche Ängste oder Mißbilligungen sie erleben mußten, wenn sie offen über ihr Leben sprachen. Das soll nicht heißen, daß sie in konservativen Kreisen weniger befangen sind, aber bei Radikalen fürchten sie, daß diese ihr Urteil nicht nur ideologisch, sondern auch rechtlich, gesellschaftlich und psychologisch begründen."* (9)

Frauen, die den Kämpfen der Sexarbeiterinnen solidarisch gegenüberstehen und deren Forderungen unterstützen, wird zuweilen vorgeworfen, sie würden die Prostitution aktiv befürworten. Dahinter steckt der Vorwurf, die Prostitution als untrügliches Zeichen der Männerherrschaft, als Ausdruck der herrschenden sexistischen Arbeit zu befürworten. Was uns angeht, unterstützen wir die Kämpfe der Frauen in diesem Sektor, weil wir wollen, daß die Stigmatisierung der Hure als unwürdig, als Opfer (in dem Sinne, wie wir es oben beschrieben haben), als Kollaborateurin oder wie auch immer, aufhört. Wir befürworten die Anliegen der Prostituierten und nicht die Zementierung der geschlechtlichen Arbeitsteilung, der wenigen Wahlmöglichkeiten, die Frauen hier in Bezug aufs Geldverdienen haben.
Für viele scheint es ein Widerspruch zu sein, Sexarbeiterinnen zu unterstützen und gleichzeitig für den Zusammenbruch der Männerherrschaft zu kämpfen. Wir finden es hingegen abstrakt, sich Veränderungen quasi über die Köpfe der Frauen dieses Sektors hinweg vorzustellen.
Selbstverständlich gibt es einige Linke/Feministinnen, die den Kampf der Sexarbeiterinnen unterstützen und für die Verbesserung ihrer Situation eintreten, aber die Mehrheit bleibt befangen.

"Ich habe vier schreckliche Jahre in der Prostitution verbracht und jetzt bin ich Bäckerin und liebe den Job. Ich habe mich auch stark in der feministischen Bewegung engagiert, aber ich traue mich nicht, über meinen vorhergehenden Job zu sprechen. Die wenigen Frauen, denen ich es erzählt habe, fingen an, sich mir gegenüber merkwürdig zu verhalten, so als wäre ich keine normale Frau." (10)
"Eine holländische Künstlerin, die enganliegende Kleidung und dickes Make-up liebte, sagte:'Einmal ging ich in dieses feministische Cafe... und nie wieder. Sie behandelten mich wie eine Hure."
Eine lesbische Feministin, die als Prostituierte arbeitet, sagte:'Meine Huren-Freundinnen wissen alle, daß ich Lesbe bin, aber keine meiner lesbischen Freundinnen weiß, daß ich eine Hure bin. Sie würden ausflippen, wenn sie mich in Arbeitskleidung sähen.'" (11)

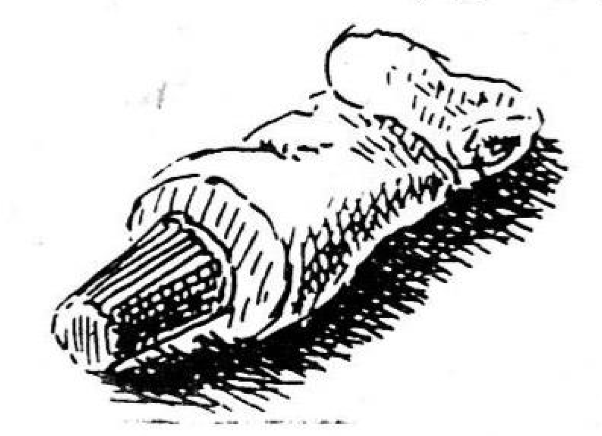
Frauen kämpfen dafür, daß Frauen nicht **wie Huren behandelt** werden, anstatt gegen die üble **Behandlung von Huren** zu kämpfen.
Frauen, die als Prostituierte tätig sind, werden in "unseren Kreisen" ebenso diskriminiert, wie in anderen Kreisen, zumindest aber skeptisch oder aber als das interessante Exotikum betrachtet.
Wenn sie mal nicht auf Ablehnung stoßen, dann üben sie womöglich plötzlich eine Art Faszination aus (sobald sie ihren Job offenbaren), gelten als besonders cool und toll.
Wie auch immer, so oder so wird ihnen ein merkwürdiges Verhalten zuteil.
Eine besonders nervige Kategorie von "Prostituiertenbeurteilern" sind gewisse "aufgeklärte, fortschrittliche" Männer, die davon erzählen, was für unkomplizierte, joviale Beziehungen sie mit großherzigen, verständnisvollen Prostituierten hatten oder haben.
Schon Karl Marx hatte eine solche Haltung, jedoch bezogen auf die männliche Verklärung von Hausarbeit in der Heiligen Familie, kritisiert.
Er bezeichnete diese Haltung als *"Romantisierung von Ausbeutung"*. (12)

Skoda

Fußnoten:

(1) Giesen, Rose-Marie/Schuhmann, Gunda: An der Front des Patriarchats, päd.extra buchverlag, 1980, S.65/66
(2) Bernard Cheryl/Schlaffer Edith: Der Mann auf der Straße, Rowohlt, 1980, S.173/174
(3) wie (1), S.39/40
(4) Biermann, Pieke: Wir sind Frauen wie andere auch, Rowohlt 1980, S.13
(5) Peterson, Gail: Hurenstigma, Galgenberg 1990, S.48
(6) wie (5), S.46
(7) Wie (1), S.161/162
(8) wie (5), S.8 1





(9) wie (5), S.87
(10) vgl. (2), S.157
(11) wie (5), S.48
(12) vgl. (2), S.157

SOLIDARITÄTSERKLÄRUNG

Verabschiedet auf dem ersten Kongress zur Abwehr des gegenrevolutionären Übels. Köln, 27.6.1993

Wir solidarisieren uns mit den Protestaktionen der KurdInnen vor und in staatlichen Einrichtungen in Westeuropa.

Der einseitig erklärte Waffenstillstand der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), Um das Blutvergießen zu beenden und eine politische Lösung zu finden, wurde vom türkischen Staat mit Mord, Folter, Festnahmen und Vertreibung beantwortet.

Die imperialistischen Staaten Westeuropas und die USA, deren Interessen durch die NATO vertreten werden, um den Nahen Osten auszubeuten, sind am Blutvergießen in Kurdistan beteiligt, allen voran Deutschland.

Gerade der bundesdeutsche Staat verschenkt und verkauft die notwendigen militärischen Mittel an den türkischen Staat. Er fördert den Tourismus in der Türkei, um sie mit den für Waffenkäufen notwendigen Devisen zu versorgen.

Die BRD preist den türkischen Staat als Demokratie an, obwohl alle Menschenrechtsorganisationen das Gegenteil bestätigen.

Daher gilt unsere Solidarität den KurdInnen, die in der BRD und anderen westeuropäischen Staaten, welche am Völkermord in Kurdistan beteiligt sind, protestiert haben.

Angesichts des systematischen Krieges gegen das kurdische Volk unter massiver Beteiligung der BRD und anderer Staaten, betrachten wir die letzte Woche in Europa durchgeführten Aktionen als legitim.

Wir unterstützen den Boykott des Tourismus in der Türkei. Wir solidarisieren uns mit der Forderung nach Selbstbestimmung der Kurdinnen und Kurden.

Wir solidarisieren uns mit den gefolterten, verhafteten und geflohenen Menschen aus Kurdistan und der Türkei und gedenken jenen in diesem Kampf ermordeten.

DESWEGEN

- wenden wir uns gegen die Auslieferung der BesetzerInnen und anderer AktivistInnen der letzten Woche, sowie gegen jegliche Abschiebung in das Folterland Türkei.
- wenden wir uns gegen ein Verbot der PKK, die von vielen KurdInnen als legitime Vertreterin angesehen wird.
- fordern wir den Stopp der Militärhilfe an die Türkei durch die BRD
- sofortige Freilassung des Freiburger Journalisten Stefan Waldberg, der wegen angeblicher Kuriertätigkeit für die PKK in Kurdistan im Knast sitzt.
- darüber hinaus unterstützen wir die Forderung nach Freilassung aller politischen Gefangenen hier und überall.

MIT INTERNATIONALISTISCHER SOLIDARITÄT

Köln, den 27.6.1993



Folgende Gruppen unterstützen die Solidaritätserklärung:

- Infoladen Köln
- Wohlfahrts-Ausschuss- Köln
- Stadtrevue Köln
- Transparent Köln
- Anares Medien Köln
- Gruppe für die Freiheit der politischen Gefangenen Köln
- Fantifa Köln
- Autonome Antifa Köln
- Rote Hilfe Bonn
- AK Internationalismus Bonn
- Stahlarchiv (Art Group) Sektion Düsseldorf
  Sektion Berlin
- Edition ID-Archiv / Berlin
- Bunte Hilfe Ravensburg
- Autonomes Kulturzentrum Hanau
- Viele Einzelpersonen.
- Vereinigte Sozialistische Partei (VSP)

Erläuterung zum Kongress:

Nach den rassistischen Progromen in Rostock-Lichtenhagen gründeten Musiker, DJs, Künstler, Autoren und Journalisten sogenannte Wohlfahrtsausschüsse in Hamburg, Frankfurt, Köln und Düsseldorf.
Vom 25.6.-27.6.1993 fand ihr erster Kongress statt.
Er stand unter dem Thema : Erster Kongress zur Abwehr des gegenrevolutionären Übels.

- die Wohlfahrtsausschüsse stellten sich vor
- Diskussionen fanden unter den Obertiteln : Perspektiven linker Theorie und - Waffen gegen rechtes Denken - statt.

Dazu waren ReferentInnen eingeladen.
Pro Tag nahmen ca. 500 Besucher an den Veranstaltungen teil.

P.S. Nachfragen an : Infoladen Köln
" Kurdistan-Solidarität "
c/o Mariano

Drei zu Eins

Zweite Nachbemerkung

Zur Neuauflage von »Drei zu Eins« hat Klaus Viehmann eine aktuelle Nachbemerkung geschrieben. Neben dem Text von K. Viehmann und GenossInnen enthält der Band noch die, ebenfalls vielfach diskutierten und zitierten, Texte von Ingrid Strobl »Die Angst vor den Frösten der Freiheit« und »Doitschstunde« von der autonomen l.u.p.u.s.-gruppe.
Der Band ist in der Edition ID-Archiv erschienen, umfaßt 105 Seiten und kostet 10,– DM.

Die Neuauflage ist ein Anlaß darauf hinzuweisen, daß die Diskussionen, die vor zweieinhalb Jahren unter dem Titel »*Drei zu Eins*« zusammengefaßt wurden, bereits Ende der 80er Jahre liefen. Das Ende der DDR und der UdSSR, der Krieg im früheren Jugoslawien und der zweite Golfkrieg hatten noch nicht stattgefunden. *Drei zu Eins* entstand vor Hoyerswerda, vor Rostock, vor der faschistischen Anschlagswelle gegen Flüchtlinge, Behinderte, Obdachlose, Schwule und Linke.

In den letzten zwei, drei Jahren hat sich auch die Situation (in) der (autonomen) Restlinken verändert; die Entwicklungen bei den RZ oder der RAF sind nur ein Beispiel dafür, wie schmal der Grat zwischen Umbruch und Desorientierung ist. Ursprünglich sollte *Drei zu Eins* lediglich eine längere Diskussion schriftlich festhalten, die Veröffentlichung war beinahe zufällig und die DiskutantInnen haben nicht mit der relativ großen Verbreitung des Textes gerechnet. Vieles ist in *Drei zu Eins* nur angerissen, nur begonnen, denn triple oppression und Rassismen-Kritik waren Ende der 80er Neuland in der BRD, es gab kaum Deutschsprachiges und noch weniger Diskussionen darüber. Die eher praktisch orientierten DiskutantInnen und auch ich, als Gefangener zum Theoretischen eher gezwungen, standen oft genug ratlos vor der Komplexität der aufgeworfenen Probleme einer konsequenten Anwendung des triple oppression-Ansatzes auf die Realität der Welt, auf linke Theorie und Praxis und nicht zuletzt auf uns selbst und in unserer Diskussion. Wir hatten und haben nicht den Durchblick bei allen Aspekten der Grundstrukturen: Klassenunterdrückung, Patriarchat und Rassismen; erst recht nicht den Durchblick bei deren unendlichen Zusammenhängen.



Drei zu Eins war und ist ein Diskussionspapier und eine Kritik an linken Wirklichkeiten, also etwas nie Fertiges. Es ist bestimmt kein Nachschlagewerk, aus dem jede/r nur noch nehmen muß, was sie/er braucht.
Der Kern des Papiers, die Propagierung von triple oppression-Analyse als Mittel zum besseren Verständnis der gesellschaftlichen Totalität und als zueinander-in-Beziehung-Setzung von anti-kapitalistischer, anti-patriarchaler und antirassistischer Theorie und Praxis, hat sich nicht überholt. Die Umbrüche und Ereignisse der letzten Jahre zeigen eher die Bedeutung dieses Ansatzes. Nationalismen zum Beispiel entziehen sich traditionellen Analysen, und die Verirrungen, die ein humanistisch maskierter Imperialismus zur Zeit in (ehemals) linken Köpfen anrichtet, sprechen auch für sich. Das Aufkommen der Rechten und ihrer Ideologien läßt sich auch nicht mit Antifa-Vorstellungen aus den 20er und 30er Jahren bekämpfen, die von anti-patriarchaler Kritik und (neuen) Rassismen noch wenig wußten. Die in *Drei zu Eins* deutlich angegriffenen Binnenstrukturen der autonomen Zusammenhänge verdienen Kritik – heute leider keineswegs weniger wie vor ein paar Jahren.
Die Reaktionen auf *Drei zu Eins* waren manchmal selektiv, so wurde es als »antirassistisches Papier« aufgefaßt und über dieses aktuelle Thema wurden Kapitalismus- und Patriarchatskritik verdrängt. Es wäre eine bitterböse Ironie, wenn die Überwindung des alten »Hauptwiderspruchs« Klassenkampf mit der schleichenden Einführung eines neuen »Hauptwiderspruchs« Rassismen bezahlt werden müßte...
Das in *Drei zu Eins* vorgeschlagene Denkmodell des »Netzes« war gedacht als Verbesserung gängiger bipolarer Vorstellungen und monokausalen Denkens. Selbstverständlich ist auch ein »Netz« ein aus der Mechanik entnommenes Bild, welches die Komplexität der triple oppression-Verknüpfungen nie vollständig wiedergeben kann. Als Vorstellungsbehelf ist es dennoch ein Fortschritt gegenüber simplen »oben/unten« Schemata und deshalb doch verwendbar.
In *Drei zu Eins* werden Begriffe verwendet, die eigentlich zuvor für die triple oppression-Analyse neu inhaltlich zu bestimmen gewesen wären. Schlecht sind z.B. die dort eingangs aufgeführten »Definitionen« von verschiedenen Kämpfen, die so trennen, wie nicht (mehr) getrennt werden sollte. Auch der politische Begriff »Schwarz« kann keine festgefügte Zuschreibung sein, da sich manche MigrantInnen und jüdische Frauen ausdrücklich nicht als »Schwarz« in diesem Sinn definieren.
Daß solche Ungenauigkeiten im Papier und bis heute immer wieder unterlaufen, hat seine Ursache in der paradoxen Schwierigkeit, daß neue Begriffe erst mit einer neuen Praxis und einem neuen Verständnis entstehen, während mit den vorhandenen alten Begriffen eben diese neue Praxis und eben dieses neue Verständnis noch nicht völlig zutreffend erfaßt werden können.

In dieser zweiten Nachbemerkung können wegen Platzmangel und Zeitknappheit nicht alle Mängel des *Drei zu Eins*-Papiers ausgebessert werden. Aber ein paar davon sind dringend festzustellen und weitere können als Beispiele für mögliche Ergänzungen und Verbesserungen der triple oppression-Diskussion verstanden werden.

Zwei erhebliche Fehler zuerst:
In *Drei zu Eins* fehlt die gesamte Kritik der Behindertenbewegung an dem Fortschrittsbegriff und Produktivismus, wie er zum Teil von Linken aus der bürgerlichen Ideologie übernommen wurde. Die linken »Utopien eines von Leid und Krankheit befreiten Menschen« enthalten eine »versteckte Gewaltförmigkeit, die spätestens da offenbar wird, wo ihr therapeutischer Elan auf Grenzen stößt, weil sich die ›Patienten‹ als therapieresistent erweisen. (...)
Für alte, kranke, behinderte, sozial ›abweichende‹ Personen ist in diesem Menschenbild kein Platz. Sie finden sich auf den unteren Sprossen einer Hierarchieleiter von Wertigkeiten wieder, an deren Ende der Status Mensch selbst zur Disposition steht. An diesem Punkt setzen die Tötungs-Phantasien und Tötungs-Pläne der neuen und alten ›Euthanasie‹-Propagandisten ein. (...)
Die Dogmatisierung der Produktivkraftentwicklung als Motor des geschichtlichen Evolutionsprozesses behinderte eine Auseinandersetzung mit den konkreten Inhalten und der Qualität des ›wissenschaftlich-technischen Fortschritts‹. Und wo der Mensch der Logik der geschichtlichen Entwicklung nicht folgte oder den Erfordernissen einer sozialistischen Arbeitsgesellschaft nicht genügte, erlagen auch kommunistische Wissenschaftler der Versuchung, den Menschen an diese Bedingungen anpassen zu wollen, verbessernd in ihn einzugreifen – und sei es über die Indienstnahme der Vererbungslehre und Humanbiologie. Auch linke Utopien von der Vervollkommnung, von einem ›neuen Menschen‹ sind vor diesem Hintergrund auf ihre unterschwelligen gewaltförmigen Implikationen zu befragen.« (Zitate aus: »Tödliche Ethik – Beiträge gegen Euthanasie und Eugenik«, Verlag Libertäre Assoziation). Diese Befragung hat in *Drei zu Eins* nicht stattgefunden.

Ein ebenso wesentlicher Fehler in *Drei zu Eins* ist die verkürzte Abhandlung von Antisemitismus. Im Papier wird er lediglich als ein Element des NS behandelt, wodurch seine jahrhundertealte Geschichte vor und nach Auschwitz abgeschnitten wurde. Rassismen in Deutschland sind jedoch ohne Kenntnis der Verfolgung der JüdInnen nicht, oder nur unvollständig verstehbar. Neben dem *Drei-zu-Eins*-Exkurs zum kommunistischen Widerstand fehlt eine ausdrückliche Darstellung des Kampfes jüdischer PartisanInnen und GhettokämpferInnen gegen die Vernichtungsmaschinerie. In den Erinnerungen von Bernard Goldstein (»Die Sterne sind Zeugen«), Marek Edelmann (»Dem Herrgott zuvorkommen«) und anderen ist er eindringlich beschrieben worden.
In nachfolgenden Diskussionen zwischen alten *Drei-zu-Eins*-DiskutantInnen tauchten in zwei Punkten Differenzen auf, die hier nun nur aus meiner (K.V.) Sicht beschrieben werden. Eher theoretisch bedeutsam ist die Frage, ob Antisemitismus, wie in *Drei zu Eins* geschehen, als ein »Sonderfall« von Rassismen richtig erfaßt werden kann, oder ob er in Form »antisemitischer Strukturen« größere Bedeutung und Ausmaße hat. Oder wird damit der Begriff überdehnt und sind die Aspekte der »antisemitischen Strukturen« doch den tripple-oppression-Grundstrukturen zuordbar? Beim zweiten Streitpunkt spielen die unterschiedlichen politischen Biographien und Interessen der Beteiligten mit hinein. Es geht um die Bewertung des linken Antizionismus, wie er als Solidarität mit den PalästinenserInnen im Rahmen des neuen Internationalismus Ende der 60er Jahre entstand. An diesem ursprünglichen Kern muß bei aller Kritik an einigen Aktionen und Erklärungen früherer Jahre meines Erachtens festgehalten werden – insbesondere gegen die GolfkriegsbellizistInnen, die die internationale Solidarität gerne als eine »68er-Sünde« abhaken würden. Ob die Bezeichnung Antizionismus noch verwendbar ist, ist eine eher sekundäre Frage.
Entscheidend bei jeder Kritik an Israel ist ihre Abgrenzung gegen antisemitisch eingefärbte Ressentiments und ihr genauer Bezug auf konkrete Fakten, wie z.B. die Vertreibungen und Landnahmen durch zionistische SiedlerInnen in Palästina, die massive Unterdrückung der Intifada, die Folter in israelischen Knästen, die Invasion des Libanon, die Bombardierung von Flüchtlingslagern, die israelische Unterstützung für Militärdiktaturen und Südafrika und die Rolle der Atommacht Israel als Vorposten der Nato. Daran muß 1993 deshalb erinnert werden, weil einige Altlinke jede Kritik an Israel mit einem pauschalen und theoretisch aufwendig hergeleiteten Antisemitismusvorwurf verunmöglichen wollen. (Um Mißverständnissen vorzubeugen: im *Drei-zu-Eins*-Kreis gibt es solche Altlinken nicht.)
Jenseits aller Differenzen in Einzelfragen ist unbestritten, daß der Stellenwert und die ständige Notwendigkeit einer linken (Selbst-)Kritik des Antisemitismus in *Drei zu Eins* nicht genug berücksichtigt wurde.

Zu weiteren, weniger gravierenden Mängeln in *Drei zu Eins*: Eher eine Auslassung durch begriffliche Faulheit ist die Verwendung von triple oppression (dreifache Unterdrückung) ohne Differenzierung in »verschiedene Kategorien von Unterdrückung: Ausbeutung, Marginalisierung, Machtlosigkeit, kultureller Imperialismus und Gewalt.« (siehe »Herrenvolk...«, S. 58ff.) Diese Kategorien sind nicht vollständig und können im Rahmen der Grundstrukturen nochmal unterschiedlich ausgeprägt und kombiniert sein. »Unterdrückung« ist jedenfalls zu konkretisieren in genaueren Diskussionen.
Zu Recht ist (u.a. von lupus) kritisiert worden, daß in *Drei zu Eins* von Unterdrückungsverhältnissen gesprochen wird, ohne die in diesen Verhältnissen lebenden und diese Verhältnisse reproduzierenden Subjekte auf ihre Innerlichkeit hin zu beschreiben. So entstand der Eindruck, als gäbe es in den Individuen einen »Ort jenseits von Widersprüchen«, als zöge sich das »Netz« nicht auch durch die Köpfe und Herzen der einzelnen Subjekte hindurch. Die Zerstörung von Verhältnissen ist in *Drei zu Eins* völlig zu recht gefordert, aber nicht mit einer Emanzipationsstrategie der Individuen verbunden worden. Welche individuellen Lebensentwürfe wären unter triple oppression-Voraussetzungen revolutionär? Wie hätten Revolutionen auszusehen, die emanzipatorische Lebensentwürfe zulassen würden?
Die Vorstellung monolithischer Subjekte, die eine ungebrochene Identität durch ihre gesellschaftliche Stellung quasi zugewiesen bekämen, wäre völlig falsch. Bewußtsein und Absichten sind nichts dem »politischen Prozeß Vorausgesetztes«, sondern sie werden erst durch »materielle Lagen, Erfahrungen, Weltbilder, traditionelle Situationsdeutungen (Alltagsbewußtsein) und ›Werte‹ so miteinander verknüpft, daß sie als politisch wirksame ›Interessen‹ erst zur Sprache kommen. ›Objektive‹ gesellschaftliche Stellungen und die damit verbundenen Erfahrungen setzen sich erst über einen sehr komplexen und widersprüchlichen Vermittlungszusammenhang in ›Interessen‹ um.« Und weil »jedes Individuum an einer ganzen Reihe von gesellschaftlichen Beziehungen (z.B. Privilegien und Unterdrückungen) teilhat, ist es Sitz einer Pluralität von Bestimmungen, wobei jede bestimmte Subjektpositionen aufbaut. Jedes Individuum ist daher notwendig vielgliedrig, heterogen.« (Hirsch, »Kapitalismus ohne Alternative?«, VSA). Daß Gefühle und die »Persönlichkeitsanteile hinter den Kulissen« Einfluß auf Denken und

Praxis nehmen, müßte Gegenstand einer politischen Psychologie der triple oppression sein. Mit Psychologismen hätte sie nichts zu tun, da sie den gesellschaftlichen Rahmen der Subjekt-Binnenstrukturen ständig einbezöge.

Eine andere begriffliche Faulheit mit Folgen ist die Verwendung der Formulierung »weiße Flecken« in *Drei zu Eins* gewesen. Zwar ist es zutreffend, daß es viele Wissenslücken gibt und schon aus Unwissenheit Fehler unterlaufen, aber es geht bei dem, was in *Drei zu Eins* mit »weiße Flecken« umschrieben wurde um erheblich mehr. »Wahrnehmungsfilter« (D. King) hängen an subjektiven Realitäten und sind interessengebundene Erkenntnisweisen. Diese Erkenntnisweisen sind keine fehlerhafte Widerspiegelung der wirklichen Welt in den subjektiven Gedanken, sondern eine Art und Weise der »Unsichtbar-Machung« von Realitäten.

Einen »weißen Fleck« auszufüllen bedeutet demnach nicht, ihn wie ein Bild mit hinzugelernten Informationen auszumalen, sondern ihn als bisher verschlossenes Fenster im Gedanken- und Handlungsgebäude zu öffnen und neue Welten zu begreifen und in ihnen versuchen zu leben. Es verändert sich somit nicht einfach ein Stückchen der individuellen oder linken »Landkarte«, es verändert sich die subjektive und kollektive Realität.

Die Aufforderung zur Solidarität und »Selbstlosigkeit« in *Drei zu Eins* ist gelegentlich als Aufforderung zu einer »Stellvertreterpolitik« verstanden worden. Mit der Verwendung des Begriffs »Selbstlosigkeit« sollte lediglich eine Betroffenheits-Politik kritisiert werden, bei der Verbindlichkeit und kontinuierliche Konsequenz immer wieder von jeweiligen subjektiven Befindlichkeiten zersplittert wird. Der Fehler am Begriff »Selbstlosigkeit« ist aber der, daß er eine unausgesprochene Teilung von »selbst« und »andere« vornimmt. Richtig wäre es, von einem »Zusammenhang von Beziehungen« zu sprechen, in dem das »selbst« immer präsent ist und sich entwickelt, weil es »die anderen« als Beziehungsteil seiner selbst erkennt. Einfach ausgedrückt: Offenheit, sich Einlassen auf und lernen von Personen und Verhältnissen jenseits des eigenen Tellerrands und das Ziehen von persönlichen, praktischen Konsequenzen daraus ist bestimmt keine »Stellvertreterpolitik«, sondern von Subjekten bewußt getragene Solidarität.

Die Angelegenheiten, Kämpfe und Wünsche der vormals »anderen« werden zu eigenen, ohne daß dabei die jeweiligen eigenen Ausgangsbedingungen und Privilegienunterschiede in Vergessenheit geraten oder gar reproduziert werden dürfen.

Es wäre auch gut gewesen, wären in *Drei zu Eins* längere Abschnitte zu einem neuen Internationalismus, zu den Nationalismen und zu einzelnen Metropole-Trikont-Verhältnissen gewesen. Auch eine Auseinandersetzung mit anti-patriarchalen Ansätzen von Männern und das Wissen und die Erfahrungen der ex-DDR-Linken über Rassismen und Patriarchat im realen Sozialismus hätten ihre Bedeutung gehabt. Die *Drei zu Eins*-DiskutantInnen haben das seinerzeit nicht geschafft oder hatten keine direkten Bezüge zu diesen Themen – es ist aber auch niemand daran gehindert, die Lücken später oder in anderen Zusammenhängen noch zu füllen.

Zum Abschluß, auch wenn es nur kurz angesprochen werden kann, noch etwas Grundsätzliches, was in der alltäglichen Arbeit und hinter dem Problemberg der triple oppression-Diskussion leicht in Vergessenheit gerät. Besonders in einer Zeit, wo Rechte und ihre Ideologien auf dem Vormarsch sind, ist es unverzichtbar, den Begriff »links« erneut als Identitätsbestimmung inhaltlich auszufüllen. Der Kern dessen, was »links« bedeutet, war und ist in dem berühmten Satz von Marx enthalten: »... alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist!«

Der triple oppression-Ansatz kritisiert nicht etwa den dort ausgedrückten linken Universalismus des »Umwerfens aller Verhältnisse«, er kritisiert vielmehr, daß die (alte) Linke ihrem eigenen universalistischen Anspruch nie gerecht wurde. »Der Mensch« war für sie männlich, weiß, Lohnarbeiter und Metropolenbewohner – und auch nur die ihn unterdrückenden Verhältnisse suchte sie umzuwerfen.

Gegenüber einem falschen, »unsichtbar-machenden« Universalismus anerkennt der triple oppression-Ansatz drei Grundstrukturen von Herrschaft und respektiert die Autonomien der Frauen, Schwarzen und ArbeiterInnen, ihre jeweilige Kritik an den Verhältnissen und auch ihre (Selbst)Organisationen. Es ist allerdings ein noch praktisch und theoretisch zu lösendes Problem, wo die Grenze zwischen einer erforderlichen universalistischen Strategie des »Umwerfens aller Verhältnisse« und der Respektierung der Autonomien und ihrer Wege zum Umwerfen von Verhältnissen zu ziehen ist. Wichtiger noch: wie sich diese Grenze aufheben ließe.

In dem oben erwähnten Marx-Zitat ist »der Mensch ein bislang lediglich behaupteter, jedoch nie erreichter Zustand, der sich erst realisieren kann in einer Gesellschaft, die jede Wertung von Geschlechtern, ›Rassen‹ und Klassen negiert. Die also die bislang herrschende Norm aufhebt, welche nicht nur das Verhalten der Menschen bestimmt, sondern auch – durch tiefe Verwurzelung – ihre Bedürfnisse und Träume.« (Ingrid Strobl, »Angst vor den Frösten der Freiheit«).

Knast Werl, Februar 1993

Anmerkungen:

Folgende Kritiken an *Drei zu Eins* sind lesenswert und publiziert:

– lupus: *Von Grundlagen und anderen verborgenen Dingen*, in: Geschichte. Rassismus und das Boot.

– lisA: *Neuer Wein in alten Schläuchen*, in: AK 336 und »17°«

– *drei zu eins oder eins zu drei?* in: Graswurzelrevolution 166

– *drei zu eins für wen?* in: Wildcat 57, eine Kritik dieser Kritik in Wildcat 58.

Drei Bücher, die sich auf *Drei zu Eins* nicht unbedingt beziehen, aber für triple oppression-Diskussionen wichtig sind:

– autonome l.u.p.u.s.-Gruppe: *Geschichte, Rassismus und das Boot.* Edition ID-Archiv.
Ein Sammelband von Beiträgen, die sich an die hier veröffentlichte »doitschstunde« anschließen und den Zustand der autonomen Linken meist treffend charakterisieren.

– Andreas Foitzig u.a.: *»Ein Herrenvolk von Untertanen«: Rassismus-Nationalismus-Sexismus*, Diss-Studien Verlag, Duisburg.
Ein Sammelband mit durchweg guten Beiträgen von Birgit Rommelspacher, Walter Moßmann, Martha Mamozai u.a.

– *¡basta! Frauen gegen Kolonialismus*, Edition ID-Archiv.
Noch ein Sammelband mit Texten von Frauen aus Lateinamerika und den USA hauptsächlich. »Mehrfache Unterdrückung, vielfältiges Bewußtsein« von Deborah King ist für die triple oppression-Diskussion besonders gut, ebenso die »Gratwanderungen – Überlegungen zu einem feministischen Internationalismus« des herausgebenden Frauenkollektivs.

Strafanzeige und Strafantrag

des Herrn Andreas Böhm, z.Zt. JVA Bruchsal
gegen
unbekannte JVA-Bedienstete
wegen
Körperverletzung und andere sich daraus ergebende Delikte.

Sehr geehrte Damen und Herren,

namens und im Auftrage des Obengenannten, dessen auf uns lautende Vollmacht beigefügt ist, erstatte ich Strafanzeige und Strafantrag gegen die Obengenannten.

Herr Böhm sitzt zur Zeit in der JVA Bruchsal ein und sollte ab Freitag, dem 30. April 1993 für mehrere Tage in den Einzelarrest gehen. Herrn Böhm war durch einen Beamten, möglicherweise mit Namen Stahl, mitgeteilt worden, daß der Arrest auf dem ersten Flügel, in der Zelle Nr. 18, einem normalen Haftraum verbüßt werden sollte. Nach seinem Bericht saß Herr Böhm in der Zelle, wollte gerade Kaffee trinken, als der Beamte Stahl mit sieben weiteren Beamten wiederkam, die sofort in die Zelle drängten. Herr Böhm berichtet, er sei nun zynisch gefragt worden, ob er agressiv sei und Schwierigkeiten machen würde. Die Beamten hätten sich die Frage selber beantwortet und zynisch mitgeteilt, Herr Böhm sei agressiv und daher müßte "unmittelbarer Zwang" angewandt werden. Ohne weitere Ankündigung hätten sich die Beamten nun auf ihn geworfen, die Arme verdreht und äußerst schmerzvoll starre Handschellen, Hände über Kreuz angelegt. Herr Böhm wehrte sich in keiner Weise und ging anstandslos mit. Ein Beamter, der am 21. April 1993 an dem Streit beteiligt war, der später Gegenstand der Disziplinarstrafe wurde, preßte beim Gehen die Handschellen immer fester zusammen und verdrehte dem Inhaftierten die Arme. Auf dem Weg ins Revier begegnete der Gruppe der Gefangene Saya Erhun, der bezeugen wird, daß Herr Böhm zu diesem Zeitpunkt noch unverletzt war. Es stellte sich dann heraus, daß Herr Böhm nicht in einen normalen Haftraum, sondern in den sogenannten BGH gebracht wurde. Dort unten im Keller angekommen, sollte Herr Böhm, immer noch mit auf dem Rücken gefesselten Armen, sich ausziehen. Auf die Frage, wie er das machen solle, rief ein Beamter "Aha, Böhm leistet Widerstand; es muß Zwang angewendet werden." In diesem Augenblick stürzten sich nach dem Bericht des Herrn Böhm, soweit er dies mitbekommen konnte, sämtliche Beamte auf ihn. Er fiel und knallte mit dem Kopf voll gegen die Wand. Er habe hier nur Witze und Sprüche geerntet. Ihm seien dann die Kleider vom Leib gerissen worden und er habe mehrfach "versehentlich" Tritte und Schläge gegen Ellenbogen, Knie und Bauch eingesteckt.

Herr Böhm saß nun nackt in der Zelle, in der außer einer Matraze und einem Loch im Boden zur Verrichtung der Notdurft absolut nichts zu finden ist. In diesem Raum, in dem es unglaublich stickig ist, bekam Herr Böhm erst am 02. Mai 1993 wieder etwas zu trinken. Da die oben beschriebene Aktion am 30. April 1993 vor dem Trinken seines Kaffees geschah, hatte er nun seit dem Abend des 29. April 1993 keine Flüssigkeit mehr zu sich genommen.

Er berichtet, ihm sei lediglich angeboten worden, aus dem extrem verschmutzten Loch am Boden zu trinken, wenn von außen kurz gespült würde. Dies hat er als Verstoß gegen die Menschenwürde abgelehnt und dann auch die Annahme von Essen verweigert. Die Temperatur in dem Raum, so berichtet er, sei extrem hoch gewesen. Möglicherweise sei die Heizung bewußt hoch gedreht worden. Am Sonntag, dem 02. Mai 1993 gegen 9.00 Uhr wurde die Kostklappe in der Stahltür geöffnet und jemand rief: "Böhm, Arrest beendet." Herr Böhm stand auf, ging an die Türe und steckte den Kopf durch die Kostklappe. In diesem Augenblick wurde der Kopf entgültig durch die Kostklappe gezogen und festgehalten, so daß er nicht mehr zurück konnte. Er wurde von mehreren Beamten mit Fäusten geschlagen. Er konnte lediglich einen der Schläger als den Beamten Zimmermann erkennen. Durch die Schläge knallte sein Kopf gegen den Innenrahmen der Kostklappe, woraufhin es im Gesicht geknirscht habe. Der Beamte Zimmermann habe daraufhin hineingeschaut, das Blut und die Verletzung gesehen und sinngemäß gesagt: "Herr Böhm, Sie haben sich soeben selbst verletzt, das werden meine Kollegen bezeugen." Jemand habe auf dem Gang geschrieen: "Ja, das können wir bezeugen" und "sollten Sie Meldung machen, werde ich mit mehreren Zeugen gegen Sie Strafanzeige wegen Verleumdung erstatten."

In der Anlage überreiche ich zwei Zeugenaussagen von Mitgefangenen, die am 02. Mai 1993 die in den Aussagen beschriebenen Verletzungen gesehen haben und bestätigen können. Es sind dies die Erklärungen der Gefangenen Peter Leckert und Christian Kiar.

Noch am 02. Mai 1993 beantragte der Verletzte für den 03. Mai 1993 eine Vorführung zum Arzt. Über das Ergebnis liegen bisher noch keine Erkenntnisse vor. Am 02. Mai 1993 wurde Herr Böhm allerdings dem Leiter der JVA Bruchsal, Herrn Preuskaer vorgeführt, der von jemandem Dritten informiert worden sein muß. Herr Preuskaer, der fairerweise darauf bestanden hatte, daß das Gespräch ohne Anwesenheit anderer Beamten stattfand, konnte die Verletzungen besichtigen. Auf die Frage allerdings, wie es dazu gekommen sei, machte Herr Böhm keine Angaben, da er befürchtete, daß dies letztendlich doch wieder zu Repressionen ihm gegenüber benutzt würde. Im übrigen hatte er bereits unter dem 02. Mai 1993 den Unterzeichner angeschrieben.

Auf dessen Schreiben an die Anstaltsleitung um Mitteilung bezüglich dieser Vorkommnisse, teilte diese unter dem 10. Mai 1993 mit, daß erhebliche Verletzungen durch Beamte der JVA Bruchsal zum Nachteil des Herrn Böhm dort nicht bekannt seien.

UMGESEHEN

So wird es also gemacht:
Am 30.6. um 4 Uhr morgens drangen 80 Prügelbullen in unser Haus ein.

Auf diese Weise aus unseren Träumen gerissen, dachten viele angesichts dieser Masse an eine komplette Hausdurchsuchung, oder Räumung, oder Fascho Angriff...

Sofort riegelten die Bullen die Auf- und Ausgänge ab und wir wurden daran gehindert, unsereWohnungen zu verlassen.

Wir hörten immer nur,"es handelt sich um die Durchsuchung einer(!) Wohnung"!



Die Bullen zeigten im weiteren Verlauf ihr gewohnt agressives Verhalten (Provo kationen, mackerhafte Beleidigungen, etc.), filmten und fotografierten uns in unseren Wohnungen, und wurden gewalttätig wenn wir "zurück"fotografierten.

Dabei hatten sie es „nur" auf einen Menschen abgesehen.

FÜR EINE AKTUELLE TELEFONKETTE ALLER (EHEMALS??) BESETZTEN HÄUSER !!!





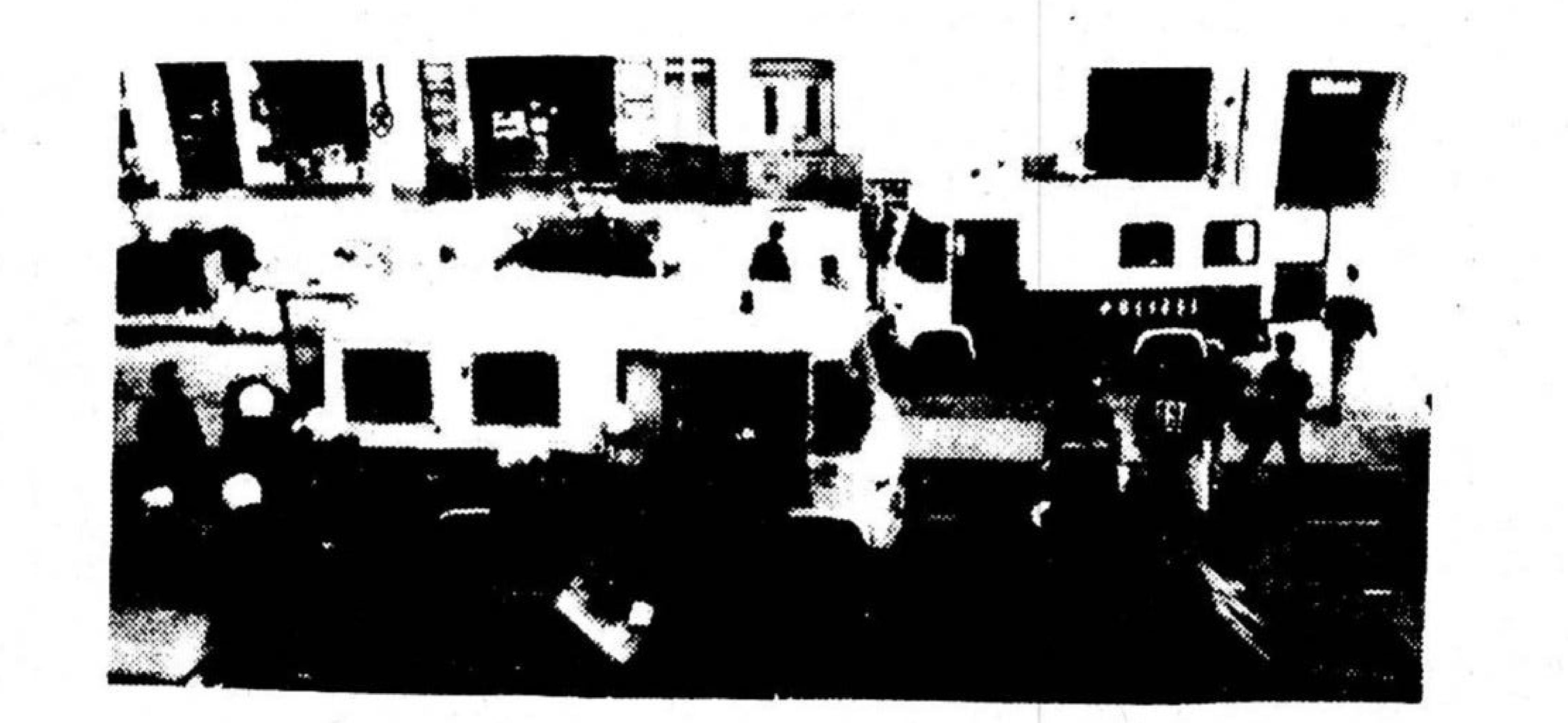
Kurzum erlebten wir an diesem Morgen ein weiteres Beispiel dafür, wie der Staat nach links sein gesamtes Potential an Macht und Härte voll ausspielt, während er nach rechts weiterhin blind bleibt.

"Risikogruppen" sollten sich also verschärft darüber Gedanken machen und ihren Selbstschutz so weit wie möglich ausbauen!

HERAUSGABE ALLEN WÄHREND DER DURCHSUCHUNG GEMACHTEN FILMMATERIALS !!!

WIR ZEIGEN EUCH DIE BACKEN, BULLEN - DAS KAPUTTE SCHLOSS ZAHLT IHR !!!

LEGALIZE IT !!!





SPEZIELLE **HASS** GRÜSSE AN ALLE (SZENE)ZIVIS!!!

(siehe Fotos)

ALLES GUTE FÜR UNSEREN FREUND !!!

DIE KASTANIE

Schluß mit der psychiatrischen Zwangsbehandlung von Georges Cipriani

Am 15.6.93 wurde Georges Cipriani, gefangener Militanter von Action Directe, von der Haftanstalt Fresnes in die geschlossene Abteilung der psychiatrischen Klinik Colin-Villejuif eingewiesen und wird dort mit Neuroleptika gegen seinen Willen "behandelt"!

Die ersten 9 Tage verhängte der behandelnde Arzt eine totale Kontaktsperre nach außen und totale Isolation gegenüber anderen Patienten. Georges erhielt keinerlei Besuche, weder von Freunden, Freundinnen und Angehörigen, noch von seinem Anwalt. Post erhielt er ebenfalls nicht und bis heute ist er in einer leeren Zelle (keine Zeitungen, keine Bücher, nichts zu schreiben...). Während der Kontaktsperre wurden ihm täglich 150 mg des Neuroleptikums "Loxapac" zwangsweise gespritzt.
Seit dem 24.6. hat er gemeinsamen Hofgang und gemeinsame Mahlzeiten mit anderen Patienten.
Ein an diesem Tag geplanter Anwaltsbesuch wurde von der Préfecture (Distrikts-verwaltungs- und Sicherheitsbehörde, zuständig bei einer Zwangseinweisung) verweigert.
Die Medikamentendosis wurde mittlerweile auf 400 mg des gleichen Neuroleptikums erhöht, was eine extrem hohe Dosierung bedeutet.
Am 25.6. konnte zum ersten Mal ein Anwalt, nach massiven Behinderungsversuchen durch mehrere Polizeibeamte am Klinikeingang, mit Georges sprechen.
Der Besuch ergab, daß Georges unter den typischen Folgen einer solchen "Behandlung" leidet. Er findet keinen Zugang mehr zur unmittelbaren Vergangenheit. So kann er z.B. den Ablauf, wie er überhaupt in die Psychiatrie gekommen ist, nicht mehr nachvollziehen. Es fällt ihm immer schwerer, eine Perspektive für sich zu formulieren und nicht in Gleichgültigkeit zu versinken.

Etwa 2 Monate vor der Zwangseinweisung in die Psychiatrie stellte Georges fest, daß sein physischer und psychischer Zustand unter den Haftbedingungen in Fresnes angegriffen war.
Um dem entgegenzuwirken und um sich Klarheit über seine Lage zu verschaffen versuchte er seit Mai, sich mit Besuchern und Besucherinnen seines Vertrauens über seine Situation auseinanderzusetzen. Doch die eingeschränkten Besuchsmöglichkeiten und die permanente Kontrolle des Isolationshaftregimes machten diese Notwendigkeit zur Farce. Durch die Intervention der Psychiatrie und die daraufhin verhängte Kontaktsperre ist es bis heute nicht möglich, mit Georges gemeinsam zu einer Einschätzung seines tatsächlichen Zustandes zu kommen.
Ein von Angehörigen benannter Arzt hat bis jetzt keine Kontaktmöglichkeit mit Georges erhalten. Der Zutritt für einen Arzt seines Vertrauens ist aber unabdingbare Voraussetzung zur Klärung und für weitere Schritte.
Im Zusammenspiel von Psychiatrie und Sicherheitsbehörden werden Freund/inn/en und Angehörigen bis heute Besuchserlaubnisse vorenthalten. Diese Vorgehensweise bedeutet eine Fortführung und Verschärfung der Maßnahmen, die seit Georges Verhaftung getroffen wurden, um seine Integrität zu zerstören.
Georges Cipriani wurde im Februar 1987 in Frankreich mit drei weiteren Militanten aus Action Directe verhaftet. Ihnen wurden zahlreiche bewaffnete Aktionen u.a. gegen den Militärisch-Industriellen Komplex und gegen die Europäische Formierung zur Last gelegt, für die sie als Mitglieder von A.D. die politische Verantwortung übernommen haben.
Nach ihrer Verhaftung wurden sie totalisoliert. In mehreren langen Hungerstreiks haben sie für Verbesserungen ihrer Haftbedingungen gekämpft. Erst nach einem zweiten Hungerstreik konnten sie 1989 leichte Veränderungen durchsetzen.
Die 2 Frauen (Nathalie Menigon und Joelle Aubron) wurden zusammen in eine Sonderabteilunge von Fleury und die 2 Männer (Georges Cipriani und Jean Marc Rouillan) in eine Sonderabteilung von Fresnes verlegt.

Dort sind sie modifizierten Isolationshaftbedingungen, wie sie auch aus der BRD bekannt sind, ausgesetzt. D.h. Sonderzellen, reduzierte Bewegungsmöglichkeit, Abschottung von anderen Gefangenen....
Einen seit Anfang 1991 gestaffelt geführten Hungerstreik haben sie nach über zwei Jahren ergebnislos abgebrochen.
Isolationshaft ist von zahlreichen internationalen Organisationen wie der UNO und Amnesty International und von vielen anderen Gruppen als Folter geächtet. Selbst der 1989 amtierende französische Justizminister Arpaillange bezeichnete diese Haftform als Folter. Aber bis heute ist sie gängige Praxis.

Die jetzt vollzogene Zwangsbehandlung ist sicher nicht die notwendige Voraussetzung, die es für Georges erst ermöglichen würde, eine Auseinandersetzung um die Folgen der Isolation zu beginnen. Diese Voraussetzung ist im Grunde nur unter Bedingungen der Freiheit und Freiwilligkeit gegeben.
Statt dessen bedeutet die Zwangsbehandlung, daß die Folgen der Isolation chemisch gedämpft und individualisiert werden sollen, damit Georges wieder in die gleichen Haftbedingungen zurückverlegt werden kann.

- **Sofortiger Abbruch der Zwangsbehandlung**
- **Möglichkeit zu einer gutachterlichen Stellungnahme eines Arztes, der Georges Vertrauen besitzt**
- **Ungehinderte Besuchsmöglichkeiten für Georges Freund/inn/en und Angehörige**
- **Schaffung von Bedingungen, die eine Auseinandersetzung mit den Folgen der Isolation möglich machen.**

Schreibt/faxt/telefoniert Protestbotschaften an die Préfecture, die für administrative Aufgaben und "Sicherheits"vorkehrungen zuständig ist, und an den behandelnden Arzt, Dr. Robbe

M. le Prefet du Val de Marne
7, Avenue du Général de Gaulle
F 94011 Creteil CEDEX
Tel.: 00331/49566053 Monsieur Laroche, Chef du Cabinet du Préfet
Fax.: 00331/49566404

Dr. Robbe
Centre Henri Colin
54, Avenue de la République
F 94800 Villejuif
Tel.: 00331/45595750

Für die Verteidigung und gutachterliche Stellungnahme brauchen wir dringend Spenden: Konto
W. Kronauer
Sonderkonto "Georges"
Postgiro Frankfurt/Main
BLZ 50010060
Kto Nr.: 0264059-609

Kontaktadresse:
c/o Info Büro
Alte Feuerwache
Am Landwehrplatz 2
66111 Saarbrücken
Tel: 0681/399990

Einladung

Hallo,

Wir sind zwei unabhänige antimilitaristische Gruppen, die den Zustand skandalös finden, daß eine Mobilisierung gegen die UNO Intervention und den Bundeswehreinsatz in Somalia als Konkretisierung der neokolonialistischen "Neuen Alten Weltordnung" nicht in die Gänge kommt. Wir waren abgestoßen von der Art und Weise der Tag-S Demo am 3.7., zu der es weder gelungen war, ein breites und fähiges Vorbereitungstreffen zu organisieren, noch irgendwelche Inhalte durch die Demo nach außen darzustellen.

Wir laden Euch ein zu einem Vorbereitungstreffen für eine größere Demo eventuell im Zeitraum Ende Juli bis Mitte August.

Und zwar am Sonntag, den 18. 7. 93 um 20.00 Uhr im Projekt Archiv, Brunnenstr. 7, 1. Seitenflügel (B), drei Treppen, U-Bhf Rosenthaler Platz.

Uns ist es wichtig, daß die Demo sich einsetzt für folgende Punkte:
Aggression nach außen und innen sind zwei Seiten der selben Medaille.
Gegen deutsche Militäreinsätze. Die Bundeswehr hat nirgendwo was zu suchen. Die Bundeswehr gehört aufgelöst.
Gegen die Weltmachtrolle Deutschlands. Der deutsche Rassismus darf kein Exportartikel werden. Rassismus gehört zerschlagen.
Gegen die neo-kolonialistische Weltordnung. UNO-Krieger raus aus Somalia. Die Besetzung Somalias ist Kolonialismus und kalkuliert Völkermord mit ein.
Für Existenz- und Menschenrecht

Diese Einladung geht an eine Reihe von Gruppen, die zu Antirassismus, Internationalismus, Migration arbeiten, außerdem an ASten und undogmatische linke Gruppen. Wir freuen uns, wenn Ihr zahlreich kommt!
Bis dann....

Initiative zur Unterstützung von Kriegsdienstverweigerern und Deserteuren aus dem ehemaligen Jugoslawien
c/o Detlev Knocke, Argelanderstr.94 53115 Bonn 0228/210426

Liebe Kollegen,
wir sind eine Gruppe von fünf Personen, die seit Jahren aktiv in Friedensgruppen und in der Flüchtlingsarbeit tätig sind. Vor ca. 4. Monaten hat sich unsere Gruppe gegründet, nachdem wir verstärkt mit Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern aus dem ehemaligen Jugoslawien in unserer politischen Arbeit konfrontiert worden sind. Nicht zuletzt arbeiten auch 2. Deserteure in unserer Gruppe mit. Neben Flüchtlingen im allgemeinen sind insbesondere auch jugoslawische Flüchtlinge von Abschiebungen direkt bedroht. Uns liegen Ausweisungsverfügungen vor allem von Deserteuren aus Rest-Jugoslawien (Serbien) vor, wir gehen davon aus das diese Menschen auch abgeschoben werden. (Ausnahme: Menschen aus Bosnien und Kroatien für die bis zum 30.9.93 noch ein bundesweiter Abschiebestop besteht). Mit unserer Unterschriftenkampagne wollen wir versuchen Druck auf die herrschende Politik auszuüben, denjenigen ein unbefristetes Bleiberecht zu geben, die sich aktiv gegen den mörderischen Krieg und die "ethnischen Säuberungen (von welcher Seite auch immer) in ihrer Heimat stellen. Wir sind der Auffassung, daß gerade bundesdeutsche Politiker alle friedlichen Möglichkeiten nutzen sollten, damit der Krieg im ehemaligen Jugoslawien ein Ende findet.
Wir bitten Sie daher unsere Aktion zu unterstützen, indem Sie uns helfen den Aufruf und die Unterschriftenliste zu veröffentlichen..
Für Ihre Unterstützung möchten wir Ihnen an dieser Stelle recht herzlich danken.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner fordern von der Politik,

- **für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure aus dem ehemaligen Jugoslawien, bundesweit sofort einen allgemeinen Abschiebestopp zu erlassen;**
- **für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure aus dem ehemaligen Jugoslawien, ein unbefristetes Bleiberecht zu schaffen.**

Information und Beratung: jeden Mittwoch in den Räumen der Aktion Gemeinwesen und Beratung, Volmerswerther Str 53, 40221 Dusseldorf 1, Tel 0211-396702

Unterschriftslisten an: Ursula Löw, Kopernikusstr 53, 40225 Dusseldorf, Tel 0211-346206
Rechtshilfefond fur Auslanderinnen und Auslander e V
c/o Detlev Knocke, Postfach 190135, 53115 Bonn
Gewaltfreie Aktionsgruppe DUNF
c/o Detlef Beck, Neuenbaumerstr 41470 Neuss, Tel 02137-70871

ViSdP

FREITAG 16.7.

SEVENTIES SOLI-FETE "FOR OUR ONE AND ONLY"
AM 16.JULI IM SCHIZZOTEMPEL - RIGARERSTR.77
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN - U-BAHN Samariterstr.

(GARANTIERT KEIN TECHNO)

FREITAG 16.7.

Hip-Hop Party
Für Bernds
Prozesskosten!

Wo: Filmriß
Rigaer Str.103
im F'hain

Wann: 22°° - ?

FREITAG 16.7.

ROMA

DIE DEUTSCHE POLIZEI RASSISTISCH

SOLIDARITÄTS-FEST

Dias
Musik
Infos zu
geplanten Aktionen
Grillfest ab 21 Uhr
später Disco

am Freitag, 16. Juli im EX

Mehringhof, Gneisenaustraße 2a, Berlin 61

SAMSTAG 17.7.

Einladung
zum 2.bundesweiten Nachbereitungstreffen zur Bundestagsblockade

auf dem ersten Nachbereitungstreffen haben wir vor allem über die Ereignisse am TagX in Bonn geredet. Es blieb wenig Zeit, Kritik an der Mobilisierung anzubringen, über gemeinsame Perspektiven unserer Arbeit nachzudenken und an schon angesprochenen Punkten genauer weiter zu diskutieren. Deshalb wurde beschlossen, zu einem zweiten Nachbereitungstreffen einzuladen.

Das Treffen findet am Samstag, den 17.Juli 93 ab 14°° in Gütersloh in der Alten Weberei statt.

Cellu Lose
c/o Alte Weberei
Bogenstr. 1-8
33330 Gütersloh
Tel. 05241-24483

SONNTAG 18.7.

Antifa Café Wedding
in der Putte, Osloerstr.12, 2.HH, 2.Etage

18. Juli
Infoveranstaltung
mit Peter Bierl
(Ökologische Linke, München):
"Feindbild Mensch"-
Ökofaschismus
und New Age.

Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat ab 17 Uhr
Infoveranstaltungen, Filme, Café, Büchertisch, aktuelle Infos,...

MARCHSTR

CAFE VAMOS

FR, 16.7. 20°°

ZEUGNISSE AUS KURDISTAN 1993
"DIE HÄUSER SIND ALLE VERBRANNT. UNSERE KINDER WERDEN ERMORDET"
BERICHT EINER DELEGATION DER MEDIENGRUPPE KURDISTAN ÜBER DEN ENTVÖLKERUNGSFELDZUG DES TÜRK. MILITÄRS GEGEN DIE KURDINNEN.
MIT DIAVORTRAG + VOLXKÜCHE

Di 20.7. 19°°

RIOTS, SQUATTS & SABOTAGE II.
OBDACHLOSENKÄMPFE + HAUSBESETZUNGEN IN DEN USA
INFO + DISKUSSION MIT WILDCAT
VIDEO AUS SAN FRANZISCO '93 + VOKÜ

FR, 23.7. 20°°

DIE NEUEN KNÄSTE
WEITERSTADT - ISOLATIONSFOLTER IN DEN NEUEN HOCHSICHERHEITSKNÄSTEN
INFO von BUNTE HILFE DARMSTADT, VIDEO + VOKÜ



EINSTEINUFER
U-BAHN: ERNST-REUTER-PLATZ

Veranstaltungen im CLASH

Fr, 16. Juli, 24°° Uhr
Mitternachtsfilm: Public Enemy
"The Enemy strikes live"

Mi, 21. Juli, 21°° Uhr
Video: "Wenn der Wind weht"

Fr, 23. Juli, 24°° Uhr
Mitternachtsfilm: Madness
"Hey you! Don't watch that - watch this!"

Uferstraße 13 / Wedding



V.i.S.d.P.: B. Leiberecht, Karl-Marx-Straße 18